

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Adressat 4.50 Lit., in Litauen 5.50 Lit. monatlich, 15.30 Lit. vierteljährlich und 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. In Deutschland tägliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprecher: Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11-spaltigen im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährlicher Nachdruck kann im Kontrahatsfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftsraum u. Erschließungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Nachdruck durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 144

Memel, Freitag, den 15. Juni 1934

86. Jahrgang

## Etwa hundert Memelländer in Untersuchungshaft

Kaunas, 14. Juni.

Der halbamtliche „Lietuvos Aidas“ meldet: Bis zum 12. Juni sind wegen antifaasischer Tätigkeit 108 Personen, die der Neumann- und der Saß-Partei angehört haben, zur Verantwortung gezogen worden; von diesen werden etwa hundert bis zum Gerichtstermin in den Gefängnissen gehalten.

### Erklärungen des Ministerpräsidenten

Kaunas, 14. Juni.

Der halbamtliche „Lietuvos Aidas“ veröffentlicht eine Erklärung, die Ministerpräsident Tubelis aus Anlaß der Regierungsumbildung abgegeben hat. Sie hat den folgenden Wortlaut:

Die Gegenwart verlangt von allem Eifer und Arbeit; Worte sind gut, wenn sie von der Tat begleitet werden. Die Gegenwart verlangt das von uns allen.

Die jetzt durchgeführte Aenderung der Regierung war schon früher vorgesehen. Bei der Bildung der neuen Regierung verfolgte der Staatspräsident den Zweck, neue Kräfte in sie hineinzuziehen.

Die Regierung wird die Außen- und Innenpolitik nach den von dem Führer der Nation festgesetzten Richtlinien führen. Sie hat es sich zum Ziel gesetzt, die innere Lage noch fester zu gestalten und zu diesem Zweck alle schöpferischen Möglichkeiten ihres Landes auszunutzen. Wenn die internationale Wirtschaftslage auch schwierig ist, so wird die Regierung wie schon bisher mit allen Mitteln versuchen, sie den neuen Forderungen und Umständen anzupassen. Zur Erreichung dieses Ziel wird es notwendig sein, den Unterricht mehr den praktischen Bedürfnissen des Lebens anzupassen.

Die Aufgaben der litauischen Außenpolitik bleiben dieselben. Zur schnellen Erreichung derselben wird die Regierung bemüht sein, die guten Beziehungen mit allen ein friedfertiges und gutes Zusammenleben anstrebbenden Nachbarn zu stärken und zu erweitern. Ein gutes und erträgliches Zusammenleben ist möglich, wenn die Nachbarn die besonderen nationalen Bedürfnisse des anderen berücksichtigen und wenn einer dem anderen auf breiter Grundlage Unterstützung zeigt.

Die neue Regierung wird, wie schon bisher, die Interessen des gesamten Volkes und aller seiner Stände und Schichten ohne Ausnahme ins Auge fassen. Doch über alles wird sie das Gesamtwohl und das Bestreben nach einer besseren Zukunft in den Vordergrund stellen.

Kaunas, 14. Juni. Das Ministerkabinett hat sich gestern in seiner Gesamtheit dem Staatspräsidenten vorgestellt und ihn zu seinem Namenstag beglückwünscht.

### Rücktritt der litauischen Vizeminister

Kaunas, 14. Juni. Nach der Umbildung der Regierung haben die Vizeminister (Generalsekretäre) der einzelnen Ministerien (den Ministern) Rücktrittschreiben übergeben. Man nimmt an, daß der bisherige Generalsekretär im Innenministerium, Oberst Stenzel, nicht auf seinen Posten zurückkehren wird, ebenso nicht die Generalsekretäre im Justiz- und im Landwirtschaftsministerium.

### Lozoraitis übernimmt das Außenministerium

Kaunas, 14. Juni.

Außenminister Lozoraitis übernahm gestern in Anwesenheit aller Beamten des Außenministeriums von dem bisherigen Minister Dr. Saunius die Geschäfte. Dr. Saunius hielt eine kurze Ansprache, auf die Minister Lozoraitis antwortete. Im Namen der Beamten des Außenministeriums sprach darauf der Direktor der „Eita“ Dr. Turauskas.

Gestern vormittag empfing Außenminister Lozoraitis die Chefs der in Litauen akkreditierten diplomatischen Vertretungen.

Mit der Leitung der bisher von Außenminister

Lozoraitis innegehabten Ressorts im Außenministerium sind beauftragt: der Direktor der Litauischen Telegraphenagentur Dr. Turauskas als zeitweiliger Vertreter des Direktors des Politischen Departements und der Referent im Außenministerium Raduzis als zeitweiliger Vertreter des Direktors der Rechts- und Verwaltungsabteilung.

Außenminister Lozoraitis wurde im Jahre 1898 in Kaunas geboren. Während des Weltkrieges befand er sich in Russland, wo er auch ein Gymnasium besuchte. In Berlin trieb er juristische Studien. 1918 trat er in den Dienst des Innenministeriums. 1919 wurde er Kanzleischef des Ministerkabinetts. 1923 wurde er Zweiter Sekretär der Gesandtschaft in Berlin, später Erster Sekretär und Gesandtschaftsrat. 1930 erfolgte seine Versetzung nach Rom, wo er Gesandtschaftsrat und später Geschäftsträger beim Vatikan war. 1932 kehrte Lozoraitis nach Kaunas zurück, wo er bis zu seiner jetzt erfolgten Ernennung zum Außenminister Direktor des Politischen Departements im Außenministerium war.

### Zurückziehung der deutschen Veterinär-Delegation aus Litauen

Wie wir hören, hat die deutsche Regierung die deutsche Veterinär-Delegation, die auf Grund eines litauisch-deutschen Abkommens im Zusammenhang mit der Einfuhr von Vieh aus Litauen nach Deutschland und der Durchfuhr von Vieh aus Litauen durch Deutschland zu beachtenden veterinärpolizeilichen Vorschriften sich seit Jahren in Litauen befand, in diesen Tagen zurückgezogen. Die Delegation, deren Mitglieder auf verschiedene größere Städte verteilt waren, darunter auch auf Memel, wo zuletzt Veterinär Dr. Görnemann tätig war, stand unter Führung von Oberregierungsrat Dr. Siebel.

### Um die engere Zusammenarbeit zwischen den baltischen Staaten

Bunächt Verhandlungen zwischen Lettland und Estland

on. Riga, 14. Juni. Im Zusammenhang mit der durch die Umwälzung der litauischen Regierung hervorgerufenen Verzögerung der ursprünglich für Mitte Juni in Kaunas vorgesehenen Besprechungen zwischen den Vertretern der Außenministerien der drei baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen, veröffentlicht jetzt das Organ des lettischen Ministerpräsidenten und Außenministers Umanis, das Bauernbündelblatt „Brihwā Seme“, eine Meldung, der zufolge zunächst zwischen Lettland und Estland Verhandlungen über eine engere Zusammenarbeit stattfinden würden. Diese Verhandlungen würden zunächst nicht von den Außenministern, sondern durch verantwortliche leitende Beamte der Außenressorts geführt werden. Nach Beendigung dieser Verhandlungen zwischen Estland und Lettland würden die Besprechungen über eine engere Zusammenarbeit auch mit Litauen eingeleitet werden.

### Die litauische Handelsbilanz für Mai passiv

Aktive Handelsbilanz in den ersten fünf Monaten dieses Jahres

Nach den Mitteilungen des Statistischen Zentralbüros wurden aus Litauen im Mai Waren im Werte von 12 805 900 Lit ausgeführt und nach Litauen solche im Werte von 13 315 600 Lit einge-

führt. Die Handelsbilanz für Mai ist also mit rund einer Million Lit passiv.

### Ablehnung von Anträgen durch die Lizenzkommission

h. Kaunas, 14. Juni. Die Lizenzkommission beim Finanzministerium hat in der letzten Zeit zahlreiche Anträge auf Erteilung von Einfuhrbescheinigungen für Salz und Steinkohle aus Deutschland abgelehnt. Den Antragstellern wird empfohlen, die Einfuhr von Salz aus Sowjetrußland und die Einfuhr von Steinkohle aus England vorzunehmen.

### Feierliche Bestattung der litauischen Ozeanflieger

O. E. Kaunas, 14. Juni.

Die sterblichen Überreste der im vorigen Jahr bei Soldin abgestürzten litauischen Ozeanflieger Darius und Girėnas sind auf Veranlassung der litauischen Regierung einbestalliert worden. Am 17. Juli als dem Tage ihres Absturzes sollen sie in einem zu diesem Zweck errichteten Mausoleum feierlich bestattet werden.

### h. Kaunas, 14. Juni. In den „Regierungsan-

ordnungen“ vom 13. Juni wird das Protokoll über die Verlängerung des litauisch-sowjetrussischen Nichtangriffspaktes auf zehn Jahre veröffentlicht. Die Ratifikationsurkunden über die Verlängerung des Paktes wurden bekanntlich am 4. Juni in Kaunas ausgetauscht.

# Hitler und Mussolini in Venedig

## Zusammenkunft der Führer des neuen Deutschlands und des neuen Italiens am 14. Juni „Sie können die Wege des Friedens weisen!“

dnb. Berlin, 14. Juni. Nachdem es seit langem der Wunsch des italienischen Regierungschefs und des deutschen Reichskanzlers war, sich persönlich kennen zu lernen und über die allgemeine politische Lage zu unterhalten, haben sich die beiden Staatsmänner heute, am 14. Juni, in Venedig getroffen.

### Ankunft und Begrüßung

dnb. Venedig, 14. Juni.

Wenige Minuten nach 10 Uhr kam das Flugzeug des Reichskanzlers, die „Ammelmann“ D 2600, die viele Zehntausende von Flugkilometern schon zurückgelegt hat, auf dem Flugplatz St. Nicolo in Venedig an. Die Maschine wurde von Flugzeugstaffeln der italienischen Luftwaffe begleitet. Eine riesige Menschenmenge hatte das Eintreffen des Reichskanzlers erwartet und ihn mit jubelnder Freude begrüßt. Unmittelbar nach der Landung verließ Adolf Hitler als erster die Kabine und ging auf Mussolini zu, der wenige Schritte vom Flugzeug entfernt aufstellungsgemessen hatte, umgeben von den Würdenträgern Italiens und der faschistischen Partei. Mussolini begrüßte den Reichskanzler und beide schüttelten sich herzlich die Hände. Hitler begrüßte sodann den deutschen Botschafter in Rom, von Gaffel.

Der Duce begab sich mit dem Reichskanzler sofort zu dem wartenden Motorboot, in dem beide Platz nahmen. Die Motorbootstaffelle setzte sich in Bewegung. Die Fahrt führte zunächst an einer Torpedobootsflottille vorbei. Auf den Booten hatten die Besatzungen in weißer Uniform Paradeaufstellung genommen. Weiter geht die Fahrt am Dogenpalast vorbei durch den Cabiale Grand Canal bis zum Grand Hotel, wo das Motorboot des Duce anlegte. Mussolini verabschiedete sich hier von seinem Gast und begab sich nach der Villa Pisani in Stra. Venedig hatte inzwischen sein schönstes Flaggenschiff angelegt. Von allen Plätzen jubelten begeistert Menschen den beiden Staatsmännern zu.

Gegen Mittag wird der Duce in der Villa Pisani zu Ehren des Reichskanzlers ein Frühstück

veranstalten. Im Laufe des Nachmittags werden dann die beiden Führer des neuen Deutschlands und des neuen Italiens ihre erste Unterredung haben.

### Der Abflug von München

dnb. München, 14. Juni. Um 8.20 Uhr erfolgte heute bei schönstem Wetter auf dem Flugplatz München-Oberwiesenfeld der Abflug des Reichskanzlers Adolf Hitler und seiner Begleitung nach Venedig zur Zusammenkunft mit dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini. In Begleitung des Reichskanzlers befinden sich u. a. Reichsaußenminister v. Neurath, Reichspresseschef SS-Gruppenführer Dr. Dietrich und der Adjutant Brücker. Der Flug nach Venedig erfolgte in zwei von den Flugkapitänen Bauer und Schnäbele geführten Flugzeugen.

### Die Villa Pisani

dnb. Venedig, 14. Juni. Die Villa Pisani ist eins der berühmtesten Patrizierhäuser Venedigs aus dem 17. Jahrhundert. Es ist reichausgestattet mit Fresken von Meistern der venezianischen Schule und liegt in einem prächtigen Park, der berühmt ist durch seine Wasserkünste und seine Standbilder wie durch den wunderbaren Irrgang den D'Annunzio in seinem Roman „Das Feuer“ so lebendig geschildert hat. Die Villa Pisani hat in ihrer historischen Vergangenheit wiederholt berühmten Persönlichkeiten zum Aufenthalt gedient, u. a. befand sie sich vorübergehend im Besitz Napoleons I., der wiederholt mit Josephine de Beauharnais hier gewohnt hat. Die Villa ging dann in den Besitz des Bischofs von Venedig, Eugène de Beauharnais über und gehörte weiter dem italienischen Königshaus und befindet sich heute in Staatsbesitz.

### „Zwei Völker sehen dem Ereignis voller Hoffnung und Vertrauen entgegen“

dnb. Mailand, 14. Juni.

Alle italienischen Zeitungen bringen am Donnerstag morgen auf der Titelseite in großen Lettern die Nachricht von dem Zusammentreffen der

beiden Staatsmänner. Im Anschluß an ein Kommuniqué, das am späten Abend des Mittwoch von der „Agenzia Stefani“ verbreitet wurde, bringen die mit Bildern Hitlers, Mussolinis und der Villa Pisani in Stra — in der die erste Unterredung des deutschen Reichskanzlers mit Mussolini erfolgt — versehenen Blätter lange Kommentare und die ausführliche Wiedergabe der deutschen und ausländischen Pressestimmen zu dem bevorstehenden Ereignis. Uebereinstimmend widmen alle Blätter dem Reichskanzler außerordentlich herzliche und warme Worte der Begrüßung. Diese Begrüßung gilt in gleicher Weise dem Schöpfer und Führer der nationalsozialistischen Bewegung als dem Staatsmann.

„Popolo d'Italia“ schreibt u. a.: Hitler ist der Mann, der Deutschland aus der Periode der politischen Schwäche befreit hat und es jetzt zu einem bessern Schicksal führt. Mussolini und Hitler führen zwei stolze Völker alter Tradition mit glorreicher Vergangenheit, die dem Ereignis voller Hoffnung und Vertrauen entgegensehen. Das italienische Volk sieht es weiter, grüße in Venedig den erlauchtesten Gast, den Führer des großen Deutschlands. Es erneuere den Ausdruck seiner Sympathie, die sich zwischen den Schwärzern und den Braunhemden an dem Tage schon herausgebildet habe, an dem diese ihren Kampf um die Erneuerung des Reiches begonnen hätten.

„Gazeta del Popolo“ spricht von der weltweiten Resonanz, die die Nachricht von der Zusammenkunft hervorgerufen habe. Daneben es sich doch um das Treffen der beiden Persönlichkeiten, auf die die Aufmerksamkeit Europas und der übrigen Kontinente am meisten gerichtet sei. Der politische Zeitpunkt gebe den Besprechungen ihre besondere Bedeutung. Man erwarte von ihnen eine Erleuchtung, die eine Neuorientierung ermöglichte. Hitler findet in Italien einen freundschaftlichen und warmen Empfang, der sich herleite aus den Gefühlen, die das italienische Volk für das deutsche Befreiende und aus der Bewunderung für das von Hitler vollendete Werk der Wiedergeburt seines Landes.

Die „Stampa“ schreibt: Italien sei in dem heldenhaften Kampf Hitlers um die Befreiung aus den Fesseln der Internationalen gefolgt.

# Warschau hört Goebbels

## Der Vortrag des Reichspropagandaministers erzielt stärksten Eindruck — „Der Nationalsozialismus hat keine internationale Sendung in aggressivem Sinne zu erfüllen!“

dnb. Warschau, 14. Juni.

Der deutsche Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels traf gestern nachmittag nach etwa dreistündiger Flug im Großflugzeug „Generalfeldmarschall von Hindenburg“ auf dem Warschauer Flughafen ein. Unmittelbar nach der Landung wurde Dr. Goebbels von dem Innenminister Pieracki, dem Vertreter der polnischen Regierung und dem deutschen Gesandten v. Molke begrüßt. Ferner waren die Vertreter der polnischen Presse vertreten; im Namen der „Intellektuellen Union“ begrüßte Professor Zielinski den Gast. Zahlreiche Bildreporter und die Tonwiedergabe der polnischen Telegraphenagentur haben die Ankunft Dr. Goebbels im Flughafen im Bild festgehalten.

Der Saal des Warschauer Bürgerklubs, in dem Dr. Goebbels seinen Vortrag halten sollte, war bereits lange vor dem auf 18 Uhr festgesetzten Beginn der Veranstaltung überfüllt. Unter den zahlreichen Gästen sah man Innenminister Pieracki, hervorragende Vertreter des Regierungsbüros vom Senat und Oberst Slawek an der Spitze. Außerdem sah man fast sämtliche Botenämter mit Ausnahme des sowjetrussischen, alle Gesandten mit ihren Beamten und Militärattachés. Die deutsche Gesandtschaft war vollständig erschienen.

Vor dem Gebäude des Bürgerklubs hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt; die Zufahrtstraßen zum Gebäude waren mit Automobilen dicht besetzt. Ein besonderes Polizeiaufgebot mußte für Ordnung sorgen. Der Saal selbst war mit der polnischen Nationalflagge und den beiden Fahnen des Reiches geschmückt. An der Eingangstür gegenüberliegenden Seite hatten eine große Anzahl von Photographen Aufstellung genommen.

Kurz nachdem Dr. Goebbels mit den Herren seiner Begleitung Platz genommen hatte, erhob sich Professor Zielinski und richtete an die Anwesenden einige Worte in polnischer Sprache. Er wies auf den Zweck der Reise des Reichspropagandaministers hin, den er als einen der hervorragendsten Vertreter des neuen Deutschlands bezeichnete. Sodann richtete Professor Zielinski an Dr. Goebbels persönliche einige Worte in deutscher Sprache und schloß diese als allgemeine große Interesse, das der Besuch des Ministers in Warschau auslöste habe. Es seien ihm eine ungeheure Anzahl von Briefen und Telegrammen zugegangen, in denen er um Einladungen gebeten wurde. Mit Rücksicht auf den bestehenden Raumangel habe er jedoch Tausende von Briefstellern zurückweisen müssen. Professor Zielinski, dessen Ausführungen mit starkem Beifall begleitet wurden, daß sodann Dr. Goebbels, das Wort zu ergreifen. Als der Reichsminister das Rednerpult betrat, steigerte sich der Beifall zu einer wahren Jubelstimmung.

Unter allgemeiner Spannung begann dann Dr. Goebbels seine Rede, der das Thema „Das nationalsozialistische Deutschland als Faktor des europäischen Friedens“ zugrunde lag. Der Reichsminister führte u. a. aus: „Nichts wäre irrtümlicher, als anzunehmen, der Nationalsozialismus als geistige Erbschaftsform sei von dem Erbegebe befreit, das Feld seiner Tätigkeit über die Grenzen des Reiches hinaus zu verlegen und über den von den politischen Gegebenheiten gezogenen Rahmen eine geistige Expansionspolitik zu betreiben. Er begnügt sich bemüht mit der Lösung der Aufgaben, die ihm im Reich

nach innen und nach außen gestellt sind. Der Nationalsozialismus hat lediglich innerdeutsche Aufgaben zu erfüllen. Soweit das Reich außenpolitische Beziehungen anzuknüpfen oder Weltinteressen zu vertreten hat, tut es das wie jeder andere Staat als Nation, die ihr Lebensrecht vertritt. Daneben gibt es keine Außenpolitik, die der Nationalsozialismus als Idee betreibt.“

Der Redner wies weiter darauf hin, daß die Auseinandersetzung, die die Welt mit dem Nationalsozialismus, diesem politischen Phänomen, trifft, auf seinem greifbaren Ergebnis führen kann, so lange die Welt dabei lediglich den Versuch unternimmt, das nationalsozialistische Deutschland aus ihren Voraussetzungen und Bedingungen zu isolieren und prüfend festzulegen, der Nationalsozialismus muß aus sich selbst heraus verstanden werden.

Der Minister setzte sich dann mit dem Wesen der nationalsozialistischen Revolution, ihrer Dynamik, ihren Methoden und ihrem Ergebnis auseinander, um wörtlich auszuführen: „Der moderne Staatsaufbau in Deutschland ist eine Art veredelter Demokratie, in der kraft Mandates des Volkes autoritär regiert wird, ohne daß die Möglichkeit gegeben ist, durch parlamentarische Zwischenschaltungen den Willen des Volkes nach oben hin zu verfallischen und unfruchtbar zu machen. Der Sinn der Revolution, die wir gemacht haben, ist die Volkwerdung der deutschen Nation. Sie war ein Aufbruch der Entschlossenheit gegen die politische Erschlaffung.“ Nachdem Dr. Goebbels in großen Zügen die grandiose Aufbauarbeit der vergangenen 17 Monate geschildert, über das Verhältnis der nationalsozialistischen Revolution zur Kunst sich geäußert und über die Judenfrage gesprochen hatte, wandte er sich auf das entscheidende gegen die Grenzlärmchen und Emigrantenlärmchen. Er erklärte hierzu wörtlich:

„In dieses Gebiet gehört auch die Unterstellung, der Nationalsozialismus verfolge die Absicht, durch skrupellose Propaganda die Systeme anderer Völker zu unterhöhlen und ihnen Gefahr zu bringen. Wir sind in unserer praktischen Arbeit so sehr mit innerdeutschen Problemen beschäftigt, daß es uns an Zeit und Anlaß fehlt, über die Grenzen unseres eigenen Landes hinaus eine mehr oder weniger mythische Weltmission zu übernehmen. Wir haben alle junge Deutsche vor jedem anderen Volk, das sich seinem Charakter und seinen Aufgaben gemäß im Innern einrichtet. Wir respektieren seine Ehre und sein Selbstbewußtsein. Der Nationalsozialismus hat keine internationale Sendung in aggressivem Sinne zu erfüllen. Während der marxistische Kommunismus von der Absicht befehle ist, anderen Völkern und Nationen seine Ideologie aufzuzwingen, um sie damit in den Prozeß einer internationalen Weltrevolution hineinzuziehen, respektieren wir die Eigenart jedes Volkes und glauben, daß nur auf der Basis eines solchen Verständnisses eine dauerhafte europäische Zusammenarbeit gewährleistet werden kann. Damit ist auch unserer festen Überzeugung nach der Weltfrieden am besten gesichert. Wir jungen Deutschen sind von der Erkenntnis durchdrungen, daß es in Europa kein Problem gibt, das einen Krieg erforderlich machen könnte. Wir sind kein säbelrasselndes Eroberungs-

geschlecht; wir halten es geradezu für verbrecherisch, zu glauben, daß die Schäden des vergangenen Krieges, die durch fünfzehnjährige Friedensarbeit noch nicht beseitigt werden konnten, etwa durch einen neuen Krieg behoben werden müßten. Und wir besitzen auch den Mut, dieser Überzeugung vor unserm eigenen Volk und vor der Welt Ausdruck zu verleihen. Wir haben sie durch Worte und durch Taten untermauert. Unmöglich Scheinendes haben wir in dieser Beziehung schon möglich gemacht. Wir glauben aber nicht zu viel zu verlangen, wenn wir wünschen und hoffen, daß die Welt uns in diesem ehrlichen Bestreben zu verstehen versucht und uns das selbe Maß von Achtung entgegenbringt, das wir ihr und ihren Sorgen sollen.“

Der Reichsminister kam dann auf die Verständigung mit Polen zu sprechen. Diese Verständigung sei ein Beweis dafür, daß es Adolf Hitler und seiner Regierung ernst sei mit einer auf weite Sicht betriebenen Verständigung der Völker und einer Überbrückung der Gegensätze, die Europa nach dem Ausbruch Deutschlands aus dem Weltkrieg und des Verfalls der Abrüstungskonferenz sei ein Akt der Notwendigkeit gewesen; dem „verhandeln und arbeiten kann eine ehrliche Nation nur mit Mächten, die ihre Ehre lassen und den Stand a laicher Berechtigung einräumen.“ Die Welt müsse jeden Versuch begrüßen, der mit neuartigen Methoden an die Lösung der großen Weltprobleme herangehe. Die Welt wird die Antwort auf diese Frage, so erklärte Reichsminister Dr. Goebbels abschließend, nicht schuldig bleiben dürfen. Deutschland wartet auf diese Antwort; und mit ihm warten alle Völker, die der Frazale und des Jantes müde, von ihren Staatsmännern mit Recht verlangen, daß dem so maßlos erdteil entlich seine innere Ordnung und der von allen so heiß ersehnte Frieden zurückgegeben wird.

Was Deutschland betrifft, so ist es bereit, aus tiefer Überzeugung an diesem edlen Werk mitzuarbeiten. Immer noch läßt es seinen ehemaligen Feinden, von denen es nur wünschen kann, daß sie einmal seine Freunde werden mögen, die offene Hand entgegen. Die Welt fragt wohl banger Beforscht: Wann wird in diese Hand eingeschlagen?

Der Vortrag von Dr. Goebbels dauerte über 1 1/2 Stunden und wurde von der Zuhörerschaft mit größter Spannung und Aufmerksamkeit verfolgt. Als Dr. Goebbels seinen Vortrag beendet hatte, erhoben sich die Anwesenden und spendeten dem Minister langandauernden, starken Beifall, der nur unterbrochen wurde, als Professor Zielinski dem Reichspropagandaminister mit warmen und herzlichen Worten seinen Dank für seinen interessanten Vortrag aussprach. Er sagte in seiner kurzen Ansprache, er habe sich gefreut, den begabtesten und begabtesten Redner kennen zu lernen. Professor Zielinski schloß seine Worte mit dem Goebelpreuch: „Wom Wundermann hat man auch oft schon erzählt, nur daß die Befähigung jedem gefehlt; sie habt ihr nun föhlich in Händen!“ Während Professor Zielinski sprach, hielt er die Hand Dr. Goebbels in seiner Rechten und schüttelte sie in offensichtlichster Ehrung. Sofort nach dieser kurzen Ansprache setzte der Beifall von neuem ein.

Als Dr. Goebbels das Podium verließ und sich in den anliegenden Saal begab, wurde er von den dort verammelten Vertretern der Regierung und vom Ministerpräsidenten Kozlowki, Außenminister Beck und anderen Herren herzlich begrüßt. Am Mittwochabend fand in der deutschen Gesandtschaft ein Essen statt, an dem namhafte Vertreter der polnischen Regierung teilnahmen.

## Frankreich, Belgien und die Tschechoslowakei zahlen nicht

dnb. Washington, 14. Juni. Das Staatsdepartement veröffentlichte am Mittwoch den Vorkauf der Note, die Frankreich, Belgien und die Tschechoslowakei an die amerikanische Regierung gerichtet haben. Alle drei Regierungen erklären, ihre am nächsten Freitag fälligen Schuldentilgungen nicht zahlen zu wollen. Frankreich lehnt die Tilgung seiner Schulden nunmehr bereits zum vierten Mal ab und erklärt wiederum, nicht zahlen zu wollen, so lange keinerlei Revision seiner Schulden nach dem Kaufmann Vorbild erfolgt sei; denn das Hoover-Moratorium und das Kaufmann Abkommen machten die Erfüllung der französischen Verbindlichkeiten an Amerika unmöglich.

## England lehnt Warenlieferungen ab

dnb. London, 14. Juni. Das britische Kabinett beschloß sich am Mittwoch mit der neuen amerikanischen Kriegsschuldennote. Politische Kreise und die Presse beschäftigen sich besonders mit dem Hinweis der Note, daß Washington etwaige Zahlungsangebote in Form von Warenlieferungen sorgfältig erwägen werde. Amerikanische und englische Zeitungen sprechen zwar von der Möglichkeit, daß England oder die anderen Schuldnerländer ihre Kriegsschulden an Amerika in Gestalt von Gummi, Zinn, Chromium, Kohlen oder sogar Radium bezahlen könnten. In amtlichen englischen Kreisen werden jedoch derartige Vorschläge nicht ernst genommen. Vielmehr wird erklärt, daß ein Transfer von Waren in derartig großen Mengen, wie es die Schuldensummen erfordern, ebenso große Schwierigkeiten wie der Transfer großer Geldsummen bereiten würde. Amerikanische Beamte legen den Gedanken der Warenlieferungen darin aus, daß nur Waren angenommen werden könnten, die nicht mit amerikanischen Erzeugnissen konkurrieren. Der stellvertretende amerikanische Kriegsschuldensekretär Boedring soll erklärt haben, daß Amerika auf diese Weise keine für Kriegsmaterial benötigten Metallreserven aufbauen könnte.

## Englische Konservative wollen eine Nationale Partei bilden

dnb. London, 14. Juni. Witterungsmeldungen zufolge haben mehr als 50 konservative Parlamentsmitglieder, darunter Sir Austin Chamberlain, eine Kundgebung unterzeichnet, die sich für die Beibehaltung einer nationalen Regierung und für die Bildung einer Nationalen Partei ausspricht. In der Kundgebung heißt es: Ein Wiederauftreten der alten konservativen und der alten liberalen Partei als gegenseitige Feinde gegenüber dem Sozialismus würde eine Katastrophe sein. Viele Konservative sollen es abgelehnt haben, diese Kundgebung zu unterzeichnen, weil sie der Meinung sind, daß die gegenwärtig in der nationalen Mehrheit vereinigten Parteien nach wie vor ihre Selbstständigkeit behalten sollten.

## Weitere Vollmachten für Roosevelt

dnb. Washington, 14. Juni. Die Regierung hat dem Kongreß eine Gesetzesvorlage zugestellt, die dem Präsidenten Roosevelt Vollmacht gibt, Ausschüsse zu ernennen, die bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Zusammenhang mit dem Gesetz für den wirtschaftlichen Wiederaufbau eine Untersuchung anstellen sollen. Die Ausschüsse werden auch die Befugnis erhalten, geheime Wahlen von Vertretern der Arbeiter durchzuführen, die mit den Arbeitgebern über Lohn- und andere Fragen verhandeln sollen.

## Erdstöße im Apenninengebiet

dnb. Mailand, 14. Juni. Im toscanisch-emilianischen Apenninengebiet wurde am Mittwoch vormittag ein sehr starkes Erdbeben verspürt. Der Bevölkerung bedrohliche sind eine heftige Panik. Es sollen nur leichte Schäden an einigen Neubauten entstanden sein. Das Observatorium in Prato (Toscana) berichtet, daß der erste Bestkstellungen zufolge der Herd des noch andauernden sehr heftigen Bebens sich nordöstlich von Prato in einer Entfernung von rund 100 Kilometern befinden müsse, d. h. in der Gegend zwischen Salsomaggiore und Medona. Auch in Genua, Savona und Salsomaggiore sind heftige Erdstöße verspürt worden. Mäher Sachschaden an Neubauten soll auch hier sonstiger Schäden nicht entstanden sein.

## Ein Blitschlag — elf Tote

dnb. New York, 14. Juni. In einem Landhaus, im Staate Oaxaca, in Mexiko, wurden durch einen Blitschlag sieben Männer und vier Frauen getötet. Durch denselben Blitschlag wurden noch 20 Stück Vieh erschlagen.

## Litwinow besucht Neurath

### Französisch-russischer Sicherheitspakt wurde erwähnt? — Gerüchte über das Ost-Locarno

dnb. Berlin, 14. Juni. Außenminister Litwinow hat auf seiner Durchreise durch Berlin am Mittwoch vormittag dem deutschen Außenminister v. Neurath einen Besuch abgestattet.

dnb. London, 14. Juni.

Der Berliner Vertreter der „Times“ meldet: Es kann als sicher angesehen werden, daß Litwinow bei seiner Besprechung mit Freiherrn v. Neurath am Mittwoch Zeit gefunden hat, den französisch-russischen Sicherheitspakt zu erwähnen. Anscheinend ist aber noch keine Rede davon, daß Rußland oder Frankreich ein Angebot oder eine Einladung an Deutschland gerichtet haben.

Zu den Gerüchten, daß in Aussicht genommen wird, das Ost-Locarno mit dem ursprünglichen West-Locarno in Verbindung zu bringen, bemerkt der Korrespondent: Dies würde nur eine Schwächung des ursprünglichen Locarno-Vertrages sein. Soweit sich beurteilen läßt, muß die ganze Fiktion nicht nur Deutschland, sondern auch zum mindesten einigen seiner Nachbarn unlagbar plump und verwickelt erscheinen. Die Zurückhaltung Deutschlands

gegenüber solchen Plänen ist begreiflich, wenn man bedenkt, daß seine geographische Lage es direkt in die Mitte eines Systems bringen würde, das trotz aller gegenteiligen Versicherungen den Eindruck einer gegen Deutschland gerichteten Gruppierung machen muß. Es ist kaum zu erwarten, daß Deutschland einen Plan, dessen Haupturheber Frankreich und Sowjetrußland sind, ohne ein gewisses Mißtrauen betrachte. Es kann natürlich erwartet werden, daß Deutschland alle Pläne sorgfältig prüft, ob sie den Richtlinien der von Hitler angebotenen Friedenspakete mit Nachbarländern entsprechen. Es ist aber zweifelhaft, ob die deutsche Regierung ein solches Netzwerk von Vereinbarungen im eigenen Interesse notwendig oder im Interesse des Friedens King findet. Soweit Deutschlands eigene Sicherheit in Frage kommt, hat es im Westen den Locarno-Pakt und im Osten mit Polen seine eigenen Abmachungen getroffen.

## Der König von Siam reißt durch Deutschland

dnb. Köln, 14. Juni. Nach einer Mitteilung des königlich siamesischen Konsulats in Köln wird der König von Siam voraussichtlich vom 2. bis 25. Juli

in Deutschland welen. Die Reise geht von Berlin über Dresden, Leipzig, Nürnberg, München, Oberammergau, Stuttgart, Heidelberg, Frankfurt a. M., Köln und anschließend nach Brüssel.

## Barthou sagt: „Frankreich ist nicht isoliert“

dnb. Paris, 14. Juni. Auf dem Frühstück, das Vertreter der französischen Presse am Mittwoch zu Ehren des südlawischen Außenministers Jektitsch gaben, sprach auch Außenminister Barthou. Er ging auf die letzten Ereignisse in Genf ein und erklärte, daß man dort „einige sehr heftige Worte“ erlebt habe. Er sei gezwungen gewesen, Worte auszusprechen, die mitunter Erstaunen und Bewegung hervorgerufen hätten. Dabei habe er Jektitsch immer an seiner Seite gesehen. Der südlawische Außenminister habe schließlich ebenso wie er gemerkt, daß der Augenblick gekommen sei, wo man einmal gewisse Dinge frei heraus sagen mußte. Aber auch die Vertreter der kleinen Entente und die Unterzeichner des Balkanpaktes hätten ihn stets unterstützt. In der französischen Kammer habe man behauptet, Frankreich sei isoliert, er habe aber die Gelegenheit gehabt, festzustellen, daß der französische Entschließungsentwurf, den man beinahe als die französische Entschließung bezeichnen könne, mit Ausnahme von zwei Stimmen einstimmige Annahme gefunden habe. Das sei sicherlich kein Zeichen einer Isolierung.

dnb. Paris, 14. Juni. Der südlawische Außenminister Jektitsch hat seinen Besuch in Paris beendet und ist am Mittwochabend mit dem Orientexpress wieder nach Belgrad zurückgekehrt.

## Neue politische Krawalle in Frankreich

dnb. Paris, 14. Juni. Der Präsident der Vereinigung „Neuer Kreuz“, Oberst de la Rocque, sprach am Mittwoch in einer von über 1500 Personen besuchten Versammlung in Cannes. Die Marxisten hatten zu einer Gegenkundgebung aufgerufen, die aber nur von etwa 500 Personen besucht war. Nach Schluß der Versammlung mußte die Polizei, die durch Gewanderte verstärkt worden war, eingreifen. Die Kommunisten warfen mit Steinen und mit brennenden Petroleumlampen. Außerdem hatten sie auf der Straße eine Barrikade errichtet, die im Sturm genommen werden mußte. 30 Personen wurden verletzt. Am Mittwochabend war die Ruhe wieder hergestellt.

Bei einer von der royalistischen „Action française“ in Paris veranstalteten Versammlung mußte die Polizei eingreifen, um Aufstachelungen zu verhindern. Es wurden etwa 20 Verhaftungen vorgenommen. In der Pariser Vorstadt Clamart, die von zahlreichen Kommunisten besetzt war, verlachten diese, eine Versammlung der Jungparaziten zu sprengen.

## Englisch-französische Generalstabsbesprechungen?

dnb. London, 14. Juni. Eine gestrige Meldung der „Morning Post“ über einen bevorstehenden Besuch des französischen Generalstabschefs General Bergand in England wird von diplomatischen Mitarbeiter des „Daily Herald“ übernommen, der wissen will, daß der General am kommenden Montag in London eintreffen werde. Es heiße, der Besuch sei ganz inoffiziell, aber er sei beunruhigend angesichts hartnäckiger Pariser und Londoner Gerüchte, wonach private Besprechungen zwischen dem französischen und dem britischen Generalstab im Gange seien, die auf Ausarbeitung von Plänen für eine militärische Zusammenarbeit im Falle eines europäischen Krieges abzielen. Der Mitarbeiter erinnerte daran, daß auch vor 1914 verhandelt worden sei, es bestehe kein Bündnisvertrag. Später habe dann die Dessenlichkeit Kenntnis erhalten von der jahrelangen engen Zusammenarbeit der beiden Generalstäbe vor Kriegsausbruch. Eine eingehende und ungewöhnliche Erklärung des Ministerpräsidenten MacDonald sei erforderlich. In der nächsten Woche

werde die Regierung wegen dieser Sache im Unterhaus gefragt werden.

## Japan zum Fall Kuramoto

dnb. Tokio, 14. Juni. In der Meldung über die Aufhebung Kuramotos bei Nanjing wird von japanischer amtlicher Stelle mitgeteilt, daß darüber im Bericht der japanischen Gesandtschaft beim Außenministerium noch nicht vorliege. Der Außenminister habe telegraphisch die Gesandtschaft angewiesen, über den Fall Bericht zu erstatten. Solange die Antwort nicht vorliege, könne von Japan amtlich keine Stellung genommen werden.

dnb. Berlin, 14. Juni. Die Berliner Chinesische Gesandtschaft teilt mit, daß nach einem Bericht der Behörden in Nanjing der nymmehr aufgefundenen japanische Witzkonul Kuramoto körperlich und geistig vollkommen gesund sei. Man nehme an, Kuramoto habe sich entfernt, um wegen eines Herzleidens mit dem dortigen japanischen Generalkonsul Seltsamord zu besorgen.



## Memel, 14. Juni

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

### Befragungen durch den Kommandanten

Die Litauische Telegraphenagentur meldet: Durch Beschluß des Kommandanten des Memelgebiets sind wegen Aufhebung des einen Teils der Bevölkerung gegen den anderen Erich Kreuz, Max Blicha, Richard Moschell, Liesbeth Penellis aus Memel und Hugo Rausjoks aus Pogegen mit je 300 Lit oder einem Monat Gefängnis bestraft worden.

### Herabsetzung der Maschenweite des Kurrengarns

Wie das Direktorium des Memelgebiets bekannt gibt, ist der Oberfischmeister des Memelgebiets ermächtigt worden, die Maschenweite für das Kurrengarn innerhalb der Zeit vom 11. Juni bis 31. August 1934 für einen Zeitraum, dessen Anfang und Ende sich nach den Fischereiverhältnissen und der wirtschaftlichen Lage der Fischer des Kurischen Hafens richtet, auf drei Zentimeter herabzusetzen.

## Heute das kleine Dampfboot

Der Oberfischmeister hat darauf die Maschenweite des Kurrengarns für den Zeitraum vom 13. Juni bis 30. Juli 1934 von 35 Millimeter auf 30 Millimeter (3 Zentimeter) herabgesetzt.

### Weitere Besserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich in der Stadt in der letzten Woche infolgedessen gebessert, als sich etwa 30 Personen beim Städtischen Arbeitsamt gemeldet haben. Es sind somit nur noch etwa 240 Personen als arbeitslos registriert. Bei diesen Arbeitslosen handelt es sich zum größten Teil um solche, die nicht vollverwerbsfähig sind. Von diesen werden auch noch etwa 70 Personen, darunter 25 Frauen, bei Notstandsarbeiten in der Stadt beschäftigt. Beim Noordurchschnitt in Augustmal arbeiten in dieser Woche 51 Personen.

### Motorship „Caripiteno“ in Südamerika angekommen

Das auf der hiesigen Schiffswerft von Vindenua erbaute und an die Standard Oil von Venezuela verkaufte Motorship „Caripiteno“, das Memel unter litauischer Flagge verließ, um zunächst nach Hamburg zu gehen, ist dieser Tage in den Hafen von Port of Spain, der auf der zu den Kleinen Antillen gehörenden, der Küste von Venezuela vorgelagerten britischen Insel Trinidad liegt, eingetroffen. Das Schiff hat diesen weiten Weg über den Atlantik, auf dem es sich in schweren Stürmen gut bewährte, mit eigener Kraft zurückgelegt. Der neue Heimathafen ist die Insel Trinidad.

### Aus dem Radioprogramm für Freitag

Raunas (Welle 1935,5). 19,30 u. 19,40: Vorträge. 19,50: Schallplatten. 20,40: Gesangskonzert. 21: Vorträge. 21,20: Konzert. 21,50: Vorträge. 22: Sportbericht. 22,05: Konzert. Königsberg (Welle 222). 6: Turnstunde. 6,20: Konzert. 8: Morgenandacht. 8,30: Gumnastik für die Frau. 9: Englischer Schulfest. 11,30 u. 13,05: Konzert. 15,15: Kinderfunk: Von den Heiligen-Bischöfen erzählt. 16: Frauenstunde: Was ein handgeschriebenes Kochbuch erzählt. 16: Konzert. 17,50: Zwischen Land und Stadt: Vorträge 1934. 18,25: Jugendstunde: Aus Werken Hans Grimms. 19: Die Dorfkirchen erzählen. 19,30: Autorenstunde: Alfred Brühl liest eigene Dichtungen. 20: Politischer Kurzbericht. 20,15: Stunde der Nation. 20,45: Boote zu vermieten. (Zwei lustige Spiele.) 21,05: Abendkonzert. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22,30: Nachtkonzert. 23,30: Tanzmusik. Deutschlandsender (Welle 1571). 12, 13: Konzert. 15,15: Tierfunk für Kinder: Der treue Bodo. 15,35: Jungmädchenstunde: Lustiges von einer Jungmädchenfabrik. 16: Konzert. 17,15: Das Training der Kurzstreckler. (Hörbericht von der Aischenbahn.) 18,10: Konzert. 19: Musik für Jedermann. 20,15: Stunde der Nation. 20,45: Beim Madrigalchor. 21,05: Wenn ich schon „Opus“ höre... (Mit musikalischen Beispielen). 23: Nachtmusik. Berlin (Welle 356,7). 18,40: Klaviermusik für die linke Hand allein. 20,45: Sinfonie-Konzert. 22,30: Heitere Musik aus alten Tagen. 23,30: Jean Pauls Flegeljahre. (Ein Denkmal der Freundschaft.) Breslau (Welle 315,8). 17,55: Sprechstunde bei Rechtsanwältin Schulz. 20,45: Hermann Stehr. (Hörfolge.) 22,50: Tanzmusik. Hamburg (Welle 331,9). 20,45: Feierabend in Pommerland. 22,20: Die vier großen „B“. (Wach — Beethoven — Brahms — Brudner.) 23: Musik am Abend. Köln (Welle 455,9). 19: Abendmusik. 20,45: „Hans Sollenhofs Höllefahrt“ (Ein heiteres Trauerspiel von Paul Kretz). 23: Tanzmusik. Leipzig (Welle 382,2). 20,45: Abendkonzert. 22,30: Klaviermusik. 23: Tanzmusik. München (Welle 405,4). 17,50: Orgelkonzert. 19,20: Musik für Jedermann. 20,45: „Die kleinen Verwundten“ (Quizspiel). 21,15: Tschaikowsky: Vierte Sinfonie in E-moll. 23: Nachtmusik. Wien (Welle 506,7). 18: Konzertstunde. 19,10: Unterhaltungskonzert. 20: „Der Graf von Schroffenstein“ (Mittlerer Ritterspiel). 22,20: Orgelkonzert.

basen des Schiffes, das in den Küstenschiffahrtsdienst des großen Delfongarns gestellt werden wird, heißt Christobal Colon.

\* Ein großer Norweger im Hafen. Donnerstag morgen lief der etwa 7000 Ladetonnen große norwegische Dampfer „Toppdalsfjord“ in den Memeler Hafen ein und verholte zu den Ladestellen der Zellulosefabrik, um dort etwa 1000 Tonnen Zellulose für Nordamerika zu laden. „Toppdalsfjord“ gehört der „Norskke Amerikaline“ in Oslo. Der Dampfer ist 1921 in Montreal erbaut worden und auch für die Beförderung einer Anzahl Passagiere ausgerüstet. Da er norwegische Post nach Nordamerika befördert, führt er die norwegische Postflagge. Die Kessel sind ganz modern für Dampfer eingrichtet. Das Schiff wird voraussichtlich morgen zur Vervollständigung der Ladung nach anderen Ostseehäfen auslaufen.

## Heute neuer Roman

\* Bürostunden im Reisebüro Robert Meyhöfer. Wie uns mitgeteilt wird, ist das Reise- und Verkehrsbüro der Firma Robert Meyhöfer G. m. b. H. Schiffahrtsbüro ab 15. Juni während der Sommermonate für die Abfertigung des Publikums nur von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags durchgehend geöffnet.

\* Das Auswahlspiel. Am gestrigen Mittwoch abend hat im Memeler Stadion das übliche Auswahl- und Trainingspiel zwischen einer Verbandsmannschaft und einer Vereinself, diesmal die von R. S. S. Memel, stattgefunden; R. S. S. konnte mit 2:1 erfolgreich bleiben.

\* Unfall auf einem Holzplatz. Heute morgen etwa um 6 Uhr ereignete sich auf dem Holzplatz J. C. Schmidt ein Unfall. Der Arbeiter Fritz Schröder, Mühlentorstraße 22 wohnhaft, war bei dem Fortschaffen von Holz auf einer Lawe beschäftigt. Dabei kippte die Lawe um. Schröder gelang es nicht mehr, sich zurückzuziehen, ihm wurde das linke Bein von einem schweren Holzstamm ge-

## Der Umbau der Radrennbahn vor der Vollendung

Das erste Rennen voraussichtlich am 1. Juli

Die Ausübung des Radsports hat im vergangenen Jahr leider nicht in dem Maße erfolgen können, wie es die Radsportler gern gesehen hätten. Die Hauptursache daran trägt die Radrennbahn Königswaldchen, die wohl errichtet worden war, jedoch so zahlreiche Mängel aufwies, daß ein Umbau notwendig wurde. Obwohl sich die Radsportler freiwillig zum Arbeitsdienst an der Bahn zur Verfügung stellten und der Umbau auch sonst durch Freunde des Radsports und mit Unterstützung der Behörden gefördert wurde, nahmen die Arbeiten doch längere Zeit als man erwartet hatte, in Anspruch, und erst Ende September war die Bahn notdürftig so weit fertig, daß noch ein Rennen im vergangenen Herbst stattfinden konnte, welches nicht nur in den Ausübungen viel Meldungen erhielt, sondern auch von einem zahlreichen Publikum, das mit Interesse den radsportlichen Kämpfen folgte, besucht war.

In diesem Frühjahr war es notwendig, die im vergangenen Herbst unterbrochenen Arbeiten an der Bahn zuzuehen. Hierzu waren noch umfangreiche Vorarbeiten notwendig, die jetzt beendet sind und die Ausübung der letzten Arbeiten zulassen. In den Geraden der Bahn mußten einige Flächen der Zementbahn, die nicht gut überwintert hatten, herausgerissen und neu gelegt werden. Auf diesen Zementunterbau kommt jetzt eine Meyhöfersticht, die in den nächsten Tagen gelegt werden wird. Ferner werden neben den bereits bestehenden 400 Sitzplätzen noch Tribünen mit etwa 350 Sitzplätzen, die nummeriert sein werden, gebaut. Es werden somit den Besuchern der radsportlichen Veranstaltungen an der Bahn 750 Sitzplätze zur Verfügung stehen. Mit dem Bau der Tribüne ist am Mittwoch dieser Woche begonnen worden. Auch diese Arbeiten sollen Mitte nächster Woche fertig sein. Es bleiben somit nur noch die Malerarbeiten an den Reflektflächen, die zum Teil schon im vergangenen Jahr angefertigt wurden, übrig. Annähernd 200 Quadratmeter Reflektflächen sind bereits vergeben und die restlichen 50 Quadratmeter dürften auch bald Abnehmer finden. Diese letzteren Arbeiten werden jedoch nicht mehr die Vorbereitungen für das nächste Rennen, das spätestens am Sonntag, dem 1. Juli, auf der Radrennbahn Königswaldchen stattfinden soll, beeinträchtigen. In den nächsten Tagen werden bereits die Ausschreibungen zu diesem Rennen er-

queuscht. Der Verunglückte mußte mit dem telephonisch herbeigerufenen Sanitätsauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden.

\* Ein Herrenfahrrad gestohlen. Vor kurzem ist ein Herrenfahrrad, welches vor dem Geschäft Horn auf dem Neuen Markt stand, entwendet worden. Es handelt sich um ein Fahrrad Marke „Dürkopp“. Um sachdienliche Angaben über den Verbleib des Rades bittet das Kriminalpolizeiamt.

\* Wer ist Eigentümer des Handfahnes? Ende April wurde im Fischereihafen in Schmelz ein Handfahne gefunden, dessen Eigentümer sich bisher nicht gemeldet hat. Es handelt sich um einen geteerten Handfahne aus Fichtenholz, ca. fünf Meter lang, ohne Bezeichnung. In dem Handfahne befinden sich zwei Ruder und ein Steuer. Der rechtmäßige Eigentümer wird ersucht, sich bei dem Kriminalpolizeiamt im Gerichtsgebäude zu melden, andernfalls wird der Rahn als Fundsache behandelt.

\* Prämienschießen der Schützengilde. Die Schützengilde veranstaltet vor dem großen Königschießen, das am 1. Juli stattfindet, noch ein Prämienschießen am kommenden Sonntag von 2-6 Uhr auf den Schießständen bei Königswaldchen. Es werden wieder mehrere Scheiben beschossen werden. Ein Probeschießen findet heute nachmittags von 4-7 Uhr statt.

\* Der Verein der Lebensmittelhändler des Memelgebiets G. B. Memel hält am Donnerstag, dem 14. Juni, in der Germania-Halle in der Polanzgasse eine General-Versammlung ab. Auf der Tagesordnung der Versammlung, die heute abend um 8 Uhr beginnt, stehen u. a. die nachstehenden Punkte: Aufnahme neuer Mitglieder, Jahresbericht, Vorlage der Jahresrechnung und Kassenbericht, Neuwahl des Vorstandes und Anträge an den Vorstand. Um zahlreichen Besuch der Mitglieder wird gebeten.

### Ueber den Himmel gehen Wolken...

Das Mädchen sitzt am Ufer. Ihre Hände umfangen die schlanken Knie. Ihre dünnen Arme spannen sich im Rückwärtsneigen. Irgendwoher kommt der Sommer. Ueber den Himmel gehen Wolken, aber sie sind auch unten im Spiegel des Sees zu sehen und ziehen wie weiße Schiffe durch das dunkle Wasser. Später kommt der Wind und rauht den See auf und zerteilt der Wolken Bild. Darum muß das Mädchen in den Himmel schauen, wo die Wolken laufen, immer laufen, aus der Ferne kommend, in die Ferne gehend. Gebirge sind sie und Wälder, dann wieder Gärten oder windzerzauste Segler. Wolken — und das bleiche, schmale Mädchen lächelt. Jetzt kommt der junge Mann am Ufer entlang, grüßt und setzt sich neben sie. Und er sieht den See, der vom Wind fließt und den Himmel und die

Augen des Mädchens. Drüben gleitet der Fischer ganz niedrig über das Schiff, droben ziehen die Häher blühnell ihre Kreise und hoch über allem fliehen, fliehen die Wolken. Sie sind überall. Auch über der Stadt, aus der die beiden gekommen sind. Aber man sieht selten zum Himmel auf in der Stadt. Und das Mädchen sagt: „Wie schön das ist, daß ich hier sitzen darf mit dir.“ Und sie schauen sich an mit lächelnden Augen. Und beide fragen aus einem Mund: „Ist es nicht wunderbar, daß es Wolken gibt?“ Und beide meinen: Liebe. S.

## Heydekrug, 14. Juni

### Neuer Vorsitzender der Aufwertungsstelle beim Amtsgericht in Heydekrug

Das Direktorium des Memelgebiets hat auf Grund des Aufwertungsgebotes vom 8. Mai 1934 für das laufende Jahr anstelle des Staatsanwaltschaftsrats Barons v. d. Ropy den Amtsgerichtsrat Dr. P i p p i r s zum Vorsitzenden der Aufwertungsstelle beim Amtsgericht und zum stellvertretenden Vorsitzenden bei den Aufwertungsstellen in Memel, Preßlau und Bischofswill bestellt.

### Sitzung der Gemeindevertretung

Am Montag, dem 18. Juni 1934, nachmittags 5 Uhr, findet im Konferenzzimmer der Herderschule eine Gemeindevertretung mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Einführung zweier Gemeindevertreter, 2. Antrag des Jagdpächters Witold Reinede wegen Ermäßigung der Jagdpacht für das Pachjahr 1933/34, 3. Antrag der Riddener Schiffreederei G. m. b. H. wegen Erlaß der Hafengebühr für das Motorschiff „Bertha“, 4. Wahl eines Rechnungsprüfers zur Prüfung der Gemeinberechnung für das Jahr 1932, 5. Antrag der Hotelbetriebsgesellschaft Heydekrug G. m. b. H., E. Vertuleit, wegen Kanalisation der Schlachthofstraße vom Grundstück „Germania“ bis zum Gully Ecke Schweinemarkt, 6. Beratung der Haushaltsvoranschläge der Gemeinde, des Gaswerks, der Herderschule und der Fortbildungsschule für das Jahr 1934, 7. Festsetzung der Mieten für die Verkaufsstände der Fleischhalle, 8. Verschiedenes.

\* Die Einkäufe in einen fremden Wagen gelegt. Eine Besitzerin aus Bismark war mit einem Nachbarn zum Markt nach Heydekrug gekommen, um Einkäufe zu machen. Das Fuhrwerk wurde auf dem Hof eines Kaufmanns untergestellt. Während die Frau die Einkäufe tätigte, fuhr ihr Nachbar zur Mühle. Bald darauf nahm ein anderes Fuhrwerk diesen Platz ein, und als die Frau nun zurückkehrte, legte sie die eingekauften Waren in dieses Fuhrwerk in der Annahme, es sei der Wagen, mit dem sie nach Heydekrug gekommen war, und zwar einen Korb mit Kolonialwaren, einen halben Zentner Weizenmehl und ein großes wolleues Umschlagetuch. Als nun ihr Nachbar von der Mühle zurückkehrte, mußte sie jedoch feststellen, daß sie ihre Einkäufe in einen fremden Wagen gelegt hatte, der bereits fortgefahren war. Bis jetzt ist es nicht gelungen, das Fuhrwerk, das ihre Ware mitgenommen hat, zu ermitteln.

\* Fahrraddiebstahl. Dem Besitzer John Leising aus Schilleningten wurde am Dienstag auf dem Wochenmarkt in Heydekrug ein Herrenfahrrad, das er an der Fleischhalle stehen gelassen hatte, gestohlen. Bisher ist es nicht gelungen, den Täter zu ermitteln.



Junge Mausebussarde im Nest  
Wir brachten vor kurzem eine Notiz, wonach ein Bussard in einem Hühnerstall eines Besitzers in Antbudupönen (Preußen) ausgebrütet worden ist. Der Besitzer hatte in der Wechfaller Forst ein warmes Hühnerstall, das anscheinend beim Holzfällen aus dem Nest gefallen war, gefunden und es einer seiner Gluden untergelegt. Nach einiger Zeit kroch ein kleiner Mausebussard aus dem Ei. Das Bild zeigt zwei Mausebussarde im Nest.

# Memelgau

## Kreis Memel

wd. Deegeln, 18. Juni. [Diebstahl von 2000 Lit.] Wie berichtet, wurden vor einigen Tagen einem gewissen S. 2000 Lit gekohlen. Das Geld wurde jetzt am hiesigen Friedhof, im Schutt vergraben, von Frauen gefunden. Im Zusammenhang mit diesem Diebstahl waren ein Kutscher und ein Arbeiter verhaftet worden, die jedoch freigelassen werden mußten, weil ihnen nichts Bestimmtes nachgewiesen werden konnte. — Am Freitag fand in Uchpurwen die Vergebung der Kiesanfuhr für die Waldwege durch Förster Japp statt. Es waren mehrere Interessenten erschienen. Die Anfuhr wurde zu einem Preis von drei bis vier Lit je Kubikmeter vergeben.

hk. Pothheit-Stankus, 14. Juni. [Freitod eines Kutschers.] Am Mittwoch um die Mittagzeit wurde der etwa 20 Jahre alte Kutscher des Besitzers Gläke, Antanas Sabutkis, auf dem Heuboden erhängt aufgefunden. Der Kutscher war nach dem Frühstück verschwunden und als er auch um die Mittagzeit sich nicht sehen ließ, suchte man die Wirtschaftsgebäude ab. Dabei fand man ihn an einem Balken auf dem Heuboden hängend tot vor.

## Kreis Hendekrug

de. Saugen, 14. Juni. [Wiesenverpachtung.] — Verladebericht. Am Mittwoch fand im Gasthaus Mischat die Verpachtung der diesjährigen Grasnutzung der fiskalischen Wiesen aus Oskarten, Korkatten, Jonikischen und Bundenlitten statt. Die Nachfrage war groß, da der Acker in diesem Jahre einen geringeren Ertrag zu geben verspricht. Daher war auch die Abgabe der Gebote bei einzelnen Parzellen bedeutend höher als im vergangenen Jahre. Die Meliorationswiesen brachten im Durchschnitt 40 Lit je Hektar, während die Naturwiesen mit 30 Lit je Hektar bezahlt wurden. Parzellen zur Streunutzung konnte man je nach Größe und Güte von 1 bis 5 Lit erstehen. Mittags war der Termin beendet. Er dürfte die Nachfrage nicht gedeckt haben. — Auf dem hiesigen Verlademarkt herrschte am Montag wieder eine größere Zufuhr. Doch mußten etwa 80 Schweine zurückgewiesen werden, weil sie nicht den gestellten Bedingungen entsprachen. Zur Verladung kamen 68 Baconschweine, die zu den bekannten Bedingungen, einschließlich einer Zusatzprämie von 15 Lit, zur Exportschlächtereit nach Memel gingen.

## Kreis Pogegen

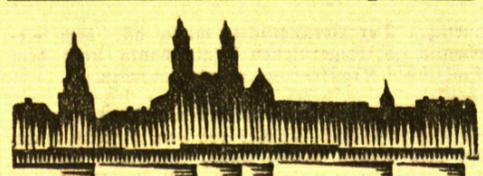
st. Stonischen, 14. Juni. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladerrampe wurden heute 48 Bacon- und ein Fettschwein durch die Lietuvos Effortas abgenommen. Für Baconschweine wurden die üblichen Preise zuzüglich Prämie gezahlt. Das Fettschwein brachte 0,45 Lit pro Pfund Lebendgewicht.

h. Niaschen, 14. Juni. [Auto fährt gegen einen Radfahrer.] Als der Arbeiter R. aus Mählsbüren von einer Ausfahrt zurückkam und sich mit einem Bekannten unterhielt, kam ein Auto in scharfem Tempo die Chauffee entlang gefahren und rief das Rad mit. R. konnte sich vor dem Ueberfahrenwerden nur dadurch retten, daß er schnell zur Seite sprang. Das Rad wurde fast vollständig zertrümmert.

st. Spingen, 14. Juni. [Wegeverbesserung.] Nachdem auf den Weg Spingen-Ruden vor einiger Zeit etwa 255 Meter Kies aufgeföhren sind, ist jetzt mit der Planierung des Kieles begonnen worden. Die Arbeiten werden durch die Gemeindeglieder selbst vorgenommen. Der Weg wird durch das Aufbringen von Kies wesentlich verbessert.

p. Goadintzen, 14. Juni. [Wied- und Pferdemarkt.] Am Dienstag fand in Goadintzen ein Wied- und Pferdemarkt statt, der sowohl mit gutem Wied- als auch Viehmateriale besetzt war. Es waren insgesamt etwa 130 Pferde und etwa 70 Rinder aufgetrieben. Die Kauflust war jedoch auf beiden Märkten gering, so daß das Geschäft ziemlich schleppend verlief. Der Pferdemarkt zog sich bis zum Nachmittag hin, weil sich an diesen Markt noch der übliche Tauschhandel anschließt, während der Viehmarkt bereits um die Mittagzeit geräumt war. Für gute junge Reitpferde wurden 800 bis 1000 Lit verlangt. Gute junge Wagenpferde kosteten 600-800 Lit und junge starke Arbeitspferde 300 bis 600 Lit, während weniger gute Arbeitspferde 150-300 Lit und alte Arbeitspferde 50-150 Lit brachten. Für sogenannte Kunter zahlte man 200 bis 300 Lit. Schlachtpferde wurden nicht gekauft.

Die besten hochtragenden Kühe kosteten 275 Lit, während im übrigen für junge hochtragende Kühe 200-260 Lit gezahlt wurden. Ältere hochtragende Kühe sowie später fallende Kühe kosteten 140-200 Lit. Für Schlachtrinder wurden Preise von 70-180 Lit gezahlt.



## Kaunas, 14. Juni

### Die Kadenz für die Selbstverwaltungen verlängert

h. Die am 15. Juni dieses Jahres ablaufende Kadenz für die Selbstverwaltungen ist durch Gesetz bis zum 15. September dieses Jahres und eventuelle auch für später bis zur Neuwahl der Selbstverwaltungen verlängert worden.

### Der Verkauf von Spirituosen

h. Nach dem neuen Gesetz über den Verkauf von Spirituosen ist u. a. der Verkauf an unformierte Schüler, an Jugendlichen unter 17 Jahren und an betrunkenen Personen verboten. Der Ausschank und Verkauf von alkoholischen Getränken ist vollkommen verboten am ersten Tage der großen Feiertage, während der Wahl des Seims, an den Tagen der Aushebung der Rekruten usw. Das Gesetz sieht dann Einzelbestimmungen für das Verbot des Verkaufs von alkoholischen Getränken in den verschiedenen Orten vor.

### Gesetz über die Feiertagsruhe

h. Nach einer Aenderung zum Gesetz über die Feiertagsruhe dürfen vom 1. Juni dieses Jahres ab Cafés, Teestuben und Tabakverkaufsstellen auch am ersten Pfingstfeiertag, am 8. September und 18. Februar von 10-13 Uhr geöffnet sein.

### Waldbrand bei Kaunas

Am Dienstag nachmittag entstand in der zur Kaunener Forst gehörigen Schonung Kleboniskai ein Feuer, das sich über eine Fläche von etwa vier Morgen ausdehnte. Zur Bekämpfung des Feuers war auch die Feuerwehrr aus Kaunas mit vier Wägen ausgerückt. Die Höhe des Schadens ist noch nicht festgestellt.

### Gefrau schießt ihren Mann nieder

h. Auf den Feldern bei Gedisai, Amtsbezirk Bialutka, wurde dieser Tage der Einwohner L. Toturaitis durch zwei Revolverkugeln verletzt. Er stellte sich bald heraus, daß die Beziehungen zwischen Toturaitis und seiner Frau schlecht waren. Aus aufgefundenen Briefen konnte man ersehen, daß sie sich schon früher mit einem anderen verlobet hatte, ihren Mann zu beseitigen. Die Toturaitiene wurde von der Polizei festgenommen; sie bekannte sich schuldig, erklärte aber, sie hätte ihren Mann nur erschrecken wollen.

h. Die Schulden der Kaunener Stadtverwaltung. Die Stadtverwaltung von Kaunas hatte am 1. Januar dieses Jahres eine Gesamtschuld von 9 622 828 Lit. Im Verlauf der ersten fünf Monate dieses Jahres wurden an verschiedene Behörden und Personen 561 563 Lit Schulden zurückgezahlt, so daß die Gesamtschuld der Stadt am 1. Juni 9 061 265 Lit betrug.

h. Das Gesetz über die Regelung der Zinsen und Spesen bei den Kreditanstalten wird vom 1. Juni dieses Jahres ab in der Hinsicht abgeändert, daß für Banken verschiedene Spesen, die mit der Kreditgewährung verbunden sind, festgesetzt werden.

den. Für die Ueberführung eines an einem anderen Zahlungsplatz fälligen Wechsels können 60 Cent je Wechselt und für Mitteilung des Zahlungstermins 30 Cent je Wechselt erhoben werden.

h. Das Kriegsgericht verurteilte dieser Tage einen gewissen Schmidt zu vier Jahren Zuchthaus, weil er feinerzeit verurteilt hatte, sich der Militärpflicht zu entziehen.

### Bei einem Feuer verbrannt

hk. Lazdija, 14. Juni. Dieser Tage entstand auf dem Gehöft des Besitzers Potellunas in Kurdimakiai ein Feuer, bei dem der 18 Jahre alte Sohn des Besitzers verbrannte. Das ganze Gehöft, bestehend aus Wohnhaus, Scheune und Stall ist niedergebrannt.

## Ostpreußen

### Ein Komplize des Mörders Grickšas wollte erneut ausbrechen

#### Der Strafgefangene Girnus aus Memel

od. Litka, 14. Juni. Der im Litauer Gerichtsgängnis untergebrachte Strafgefangene Willy Girnus, der schon an der von dem Mörder Grickšas angezeigten Meuterei am 28. Mai auf dem Hofe des Litauer Gerichtsgängnisses beteiligt war, konnte am vergangenen Sonntag von einem Strafanstaltswachmeister erneut in dem Augenblick überrascht werden, als er sich seiner Fesseln zu entledigen verstanden hatte. Er ist nun, auch um ihn daran zu hindern, sich wie Grickšas selbst zu richten, unter verstärkter Aufsicht genommen worden.

Willy Girnus, der 1912 geboren ist, stammt aus Memel. Vor einigen Jahren wurde er wegen zahlreicher Einbruchsdiebstähle vom Memeler Gericht zu vier Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Nach zwei Jahren wurde Girnus jedoch aus dem Zuchthaus beurlaubt und er ging nach Deutschland, wo er verschiedene Straftaten verübte und festgenommen

wurde. Vor einigen Wochen war es ihm gelungen, während der Arbeit auf dem Litauer Strafgefängnis dem Strafanstaltswachmeister zu entweichen. Auf der Flucht verübte er damals in Ragaiten einen schweren Einbruchsdiebstahl und verurteilte darauf, mit einem Handbahn, in dem er die Beute untergebracht hatte, ins Memelgebiet zu entkommen. Beim Ueberqueren des Stromes geriet er aber auf eine leichte Stelle, von der er nicht wieder loskam, so daß er Handbahn und Beute im Stich lassen mußte. Er schwamm damals zum deutschen Ufer zurück, wo er festgenommen und wegen der begangenen Delikte zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

### Schredensstat eines Geistesgestörten

#### In der Droschke Selbstmord verübt

od. Rönigsberg, 14. Juni. Am Dienstag nachmittag ereignete sich in der Kaiserstraße ein aufsehenerregender Vorfall. Aus einem Hause kam ein Mann gelaufen, besitzend eine Autodroschke und erschoss sich, bevor noch der Wagen abfuhr. Wie aus diesem Vorfall noch verlautet, hatte der Selbstmörder in einem Fremdenheim in der Kaiserstraße ein Zimmer gemietet und gebeten, daß man ihn am Dienstag vormittag um 9 Uhr wecke. Er fand jedoch erst um 14 Uhr auf und ließ sich das Frühstück aus dem Zimmer bringen. Der Pensionatsinhaber der sich weigerte, auf so daß sie einen anderen Gast lat auszufüllen, auf, so daß sie einen anderen Gast bat, zu dem Fremden zu gehen und ihn zu bitten, das Zimmer zu bezahlen und zu verlassen. Kurz darauf erschien der Fremde in der Küche und zog mit den Worten: „Jetzt werde ich bezahlen“, einen Revolver, den er auf die Pensionatsinhaberin sowie auf deren Tochter richtete. In ihrer Angst riefen die beiden Frauen laut um Hilfe und liefen aus der Küche. Der Fremde lief nun auf die Straße und schrie dem Chauffeur einer haltenden Autodroschke zu: „Fahrte oder ich schieße“. Er setzte sich dann in den Wagen und brachte sich einen Kopfschuß bei.

Man nimmt an, daß es sich bei dem Fremden um einen Geisteskranken handelt.

## Baltimore von der „Marshare-Gang“ befreit

### 8000 Erpressungen jährlich — Der größte Verbrechertruff der Welt gesprengt

Newyork, im Juni.

Innerhalb von wenigen Tagen ist die „Marshare-Gang“ zu der meistgenannten Terrororganisation geworden. Der Polizei ist es jetzt gelungen, dem unheimlichen Wirken dieser Bande ein Ende zu machen. Man überreißt nicht, wenn man sie als die größte Verbrecherorganisation der Welt bezeichnet. Die Taktik, daß die „Marshare-Gang“ innerhalb eines Jahres fast 8000 Erpressungen verübten konnte, beweist die ungeheuerliche Gefährlichkeit dieser Unterweltorganisation.

Ihren Sitz hatte die Bande in Baltimore, jener Stadt, die den größten Prozentsatz an Kriminalität in U.S.A. aufweist und über die bestorganisierte Verbrechernetz Amerikas verfügt. Es verheißt hier fast kein Tag, an dem man nicht von Ueberfällen, Entführungen und Morden hört.

Es war ein unheimlicher, mit grenzenloser Zähigkeit und Erbitterung von beiden Seiten geführter Kampf, der schließlich zu einem entscheidenden Sieg der Polizei geführt hat. Immer wieder wurden die Stadt und die umgebenden Orte durch Verbrechen alarmiert, deren Aufklärung auf ungläubliche Schwierigkeiten stieß. In der Bande herrschte anscheinend eiserne Disziplin, denn niemals ist geschah es, daß ein Verbrecher, der in die Hände der Polizei fiel, auch nur ein Sterbenswörtchen über sie verriet. Nur soviel konnte die Polizei in Erfahrung bringen, daß der Führer dieser Bande irgendwo unerreichbar im Hintergrund war und sich selbst niemals aktiv an den Verbrechen seiner

Bande betätigte. Er begnügte sich damit, seinen Leuten die „Aufträge“ zu schicken.

Vor elf Monaten glaubte man endlich, das Geheimnis der Bande enthüllen zu können. Ein verhafteter Gangster erklärte sich gegen eine hohe Belohnung und Zusage der Straffreiheit bereit, seine unmittelbaren Vorgesetzten an die Polizei zu verraten. Auf irgendeine geheimnisvolle Weise erfuhr die Bande davon und am nächsten Tag war der Verräter ein toter Mann. Er wurde in der Gefängniszelle ermordet.

Von diesem Tage an fand sich kein Bandit mehr, der seine Komplizen verraten hätte. Die Bande erpreßte schonungslos Geschäftskleute und Privatpersonen. Niemand wagte es, sich ihren schamlosen Forderungen zu widersetzen; selbst eine Anzeige bei der Polizei wurde gefürchtet, denn man wußte nicht, ob man nicht vielleicht an einen heimlichen Verbündeten der Verbrecher geriet. Und diejenigen, die offenen Widerstand wagten, mußten ihren Mut mit dem Leben bezahlen.

Jetzt erst hat die Polizei endlich dem Treiben dieser Bande ein Ende machen können. Anlässlich einer überraschenden Hausdurchsuchung beim Kunsthandwerker Edward Marshare entdeckte man einen Geheimkeller und in diesem ungeheuren Mengen von Munition und Waffen modernster Art. Vom Maschinengewehr bis zur Handgranate war alles in diesem Arsenal zu finden. Die nähere, umfangreiche Prüfung ergab, daß Marshare der Führer jenes Erpressertruffs war, der seit Jahren seine Schredensherrschaft über Baltimore ausgedehnt hatte. Welcher Art die Zusammenkunft der Bande war, läßt sich daraus ersehen, daß nur solche Verbrecher, die bereits einen Mord begangen hatten, in ihren Reihen aufgenommen wurden.

Mit der Verhaftung ihres Führers war die Bande ihrer stärksten Waffen beraubt und es gelang nach und nach, eine Reihe von Verbrechern des „Marshare-Gang“ festzunehmen. Die Bewohner von Baltimore dürfen seit Jahren zum erstenmal wieder aufatmen.

# Nelda Dallmer

Roman von Clara Viebig Nachdruck verboten

„Rein, ich glaube ganz entschieden nicht, daß meine Nelda heiratet“, sagte Frau Regierungsrätin Dallmer mit einem Seufzer.

„Aber, verehrteste Rätin, warum denn nicht?“

„Du meine Zeit, es heirateten noch ganz andere — was für eine Idee!“

„Gott, sie ist ja noch jung und auch ganz hübsch!“

Ein ganzer Chorus von Stimmen stürmte auf Frau Regierungsrätin Dallmer ein, die auf dem Sofa, hinter dem mit Kaffeetassen und Kuchenböden bedeckten Tisch saß.

„Wir haben zu wenig an ihr erzogen, mein Mann hat eben ganz andere Ansichten als ich. Und wenn ich nun denke, daß Dallmer so leidend ist und Nelda ohne Vermögen zurückbleibt!“

Die kleine Frau duckte sich wie ein Vogel vor dem Sturm und hielt einen Augenblick die Hand vor die Augen.

Von jenseits des Tisches erhob sich das hohe Organ der Schulvorsteherin, des Fräulein Planke.

„Liebste, ich habe es immer gesagt, warum liehen Sie Nelda nicht die Selektia besuchen und das Examen machen? Dann war sie gesichert. Dieses Examen auf den Mann! Die einstige Versorgung in der Ehe zu erblicken, hat für mich — nehmen Sie's nicht bösel — entschieden etwas Herabwürdigendes.“

„Das glaub ich“, flüsterte die allerliebste Hauptmann Klander ihrer Nachbarin zu, „die Trauben sind fauer!“ Und laut sagte sie: „Nun, ich bin sehr glücklich. Ich habe einen lieben Mann und liebe Kinder, ich bin so glücklich, wie ich es mir als Mädchen nicht habe träumen lassen. Sie können ja die Ehe gar nicht beurteilen, bestes Fräulein Planke; Sie reden wie der Blinde von der Farbe.“

Fast kläglich, als ob die Schulvorsteherin das

Rosewort „Gans“ unterdrückte, jedenfalls zogen sich ihre Mundwinkel verächtlich herab, das Ziegelrot der Wangen wurde Schwarz, eine scharfe Antwort war vorzuzusehen. Da schob sich der dicke Ton der Oberkonfessionärin wie ein Bollwerk zwischen die Parteien.

„Schon die Bibel sagt: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei! Liebes Fräulein Planke, Sie haben noch keine Trauere von meinem Gatten gehört! Er traut bald; wissen Sie, die...“

„Was, die kleine Rödter heiratet so bald schon? Nein, macht die ein Bild! Den schönen und reichen von Osten!“ Eine wahre Aufregung bemächtigte sich der Tafelrunde.

„Ja, die Rödter ist aber auch ein reizendes Wesen“, meinte ehrlich Frau Doktor Schmidt, „ganz anders als Ihre Nelda; so etwas annuttig Mädchenhaftes, echt Weibliches!“

„In der Schule war sie eine dumme Bute“, warf Fräulein Planke trocken ein. „Sie wird's wohl auch geblieben sein — natürlich, wo wäre sie sonst auf den faden von Osten hereingefallen! Ich habe noch kein gescheitete Wort von ihr gehört!“

„Der Herr gibt's den Seinen im Schlaf“, orgelte Frau Ränglein. „Ihre Nelda sollte sich an der Weiblichkeit von Agnes Rödter ein Beispiel nehmen. Mein Milchen kam neulich ganz enselst nach Hause. Denke dir, Mama“, erzählte mir das gute Kind. Nelda Dallmer saß heute ein Ball käme ihr vor wie ein Gänsemarkt; die Mütter sähen als Verkäuferinnen ringsum, und die Gänse, die am lautenst schnatterten, gingen am ersten ab.“ Sie sollten ihrer Nelda solche Reden abgewöhnen, liebe Freundin!“

Frau Hauptmann Klander wollte sich tot-laden. — Diese Gespräche von Fräulein Nelda muß ich meinem Mann erzählen. Wird der sich amüfieren! Er moa Fräulein Nelda so gern. er saß immer, sie hat etwas Urwüchsiges; man atinge bei ihr wie durch einen tannenduftigen Wald, und

plötzlich käme ein Windstoß daher und bliese einen fast um. Aber der erquickte. Ha, ha, nein, zu komisch!“

Mit wehmütig dankbarem Lächeln sah Rätin Dallmer die junge Frau an.

„Ich freute mich, daß Ihr Herr Gemahl Nelda leiden mag! Freilich, es wäre besser, wir hätten sie nicht jedes Jahr zum Bruder meines Mannes, dem Bürgermeister auf der Eifel, geschickt; da hat sie so viel ohne Aufsicht herumgetobt. Aber Dallmer hat ja immer seine eigenen Ideen — ach!“ Sie zuckte resigniert die Achseln.

„Lassen Sie's gut sein, Frau Rätin!“ Hüfterte die junge Frau und legte ihre warme Hand auf die kalten, raktlos häfelnden Finger. „Ich muß übrigens den Damen jetzt Adieu sagen,“ fuhr sie laut fort und stand auf, „so leid es mir tut! Mein Mann erwartet mich zeitig und mein Kleinsten wird schon schreiben. Guten Abend — angenehme Unterhaltung! Nehmen Sie wohl, vielen Dank für den hübschen Abend!“

Frau Hauptmann Klander eilte zur Tür. „Adieu, adieu! Ich bin sehr eilig!“

„Rätinchen, bei finken!“ bemerkte Fräulein Planke.

Während man sich drinnen wieder setzte und das Dienstmädchen Vanillecreme mit Sandtorke präsentierte, klinkte Frau Hauptmann Klander die Haustür hinter sich zu.

„Gott sei Dank“, sagte sie energisch. Man wußte eigentlich nicht, warum sie „Gott sei Dank“ sagte, auch nicht, warum plötzlich ein mitleidiger Ausdruck in ihre heiteren blauen Augen trat.

„Armes Ding“, kam es von ihren Lippen, und dann schüttelte sie sich, als ob ihr ein Gruseln über den Leib ginge. Ihre Schritte beschleunigten sich, sie lief fast über den hartgekreten Schnee. Es war nicht wahr, ihr Mann erwartete sie gar nicht, aber eine plötzliche Sehnsucht nach ihm, nach ihren Kindern hatte sie überkommen inmitten des süßen Kuchengeruchs und bitteren Redens.

Die Schloßstraße mit ihren erleuchteten Fenstern lag schon hinter ihr, nun durchquerte sie den dunklen Schloßplatz; noch eine kleine Strecke und sie war an der Rheinbrücke. Auf der Brücke wehte der Wind stärker, sie hielt den Atem an und strebte eilig vorwärts.

Dunkel und einjam zog sich die Chauffee, auf der einen Seite die Böden, auf der anderen der Rhein, in weiten Zwischenräumen Bissen und niedrige Häuschen. Es war glatt, beschwerlich zu gehen, dazu spärlicher Laternenchein, nur ab und zu eine kläglich flimmernde Laterne. Auch ein, zwei Grad kälter war's hier, als in den Straßen der Stadt; aber das machte nichts, es war auf alle Fälle Winter und Sommer draußen gefühler, und die Wohnungen waren bedeutend billiger. Darum wohnten auch Klander's hier, sie machten daraus kein Hehl.

Auch Dallmer's wohnten auf der Chauffee; jetzt eben kam die Frau Hauptmann an dem kleinen einstöckigen Haus vorüber. Sie konnte nicht umhin, sie blieb stehen und sah zu den Fenstern im oberen Stockwerk auf — da hatte der Regierungsrat sein Arbeitszimmer. Schredlich, daß der arme Mann so hustete! Das Winterwetter und die angige Brücke waren Gift für ihn.

Ob Nelda zu Hause war? Die junge Frau betrat das Vorgärtchen und spähte ins niedrige Parterrezimmer; ein voller vibrierender Ton drang eben durch die Scheiben an ihr Ohr. „Ah, sie singt“, sagte die Laufherin und ließ sie schon zum Klopfen erhobene Hand sinken, „ich will sie nicht hören.“ Und dann knabte sich Frau Hauptmann Klander zum Gärtchen hinaus und erreichte im Lauschrift die Villa, in der sie den zweiten Stock inne hatten; die Sebnacht nach den Kindern ward immer härter.

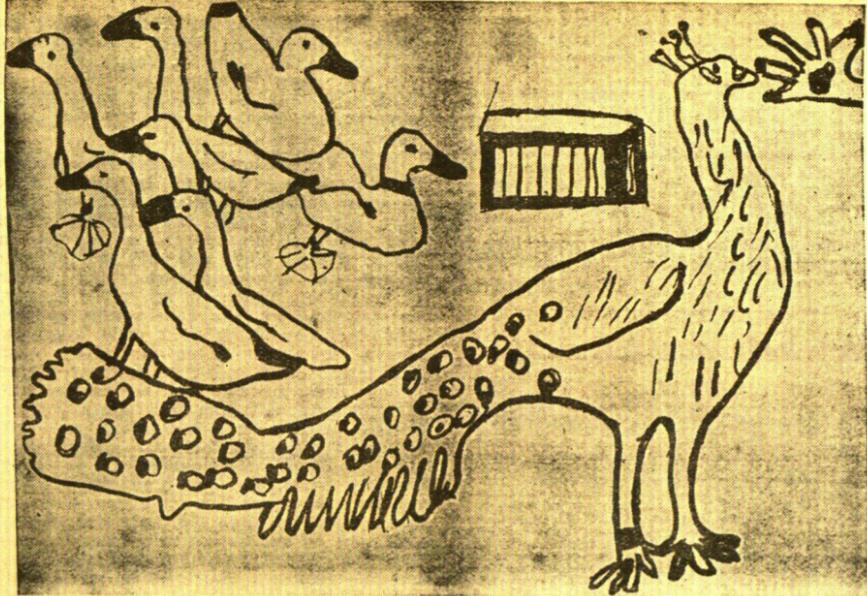
Kaum klangelte sie, da stürmte es auch schon die Treppe herunter.

„Das ist die Mama! Mama — Mama!“ Ein blondköpfler strammer Junge stürzte ihr entgegen, hinterdrein zwei ebenso blonde Mädchen.

„Pst, pst, Kinder!“

Vorsetzung folgt.

<p><b>Hausgrundstück</b> (mögl. Neubau) im Berie p. etwa 50 bis 60000 Lit bei größ. Anzahl. z. kauf. gef. Angeb. u. 9594 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. in Hendekrug erbet.</p>	<p><b>Ridden Bäckergefelle</b> der selbständ. arbeit. kann und in Konbitorarbeit erabd. ist, kann sich melden Block, Ridden</p>	<p><b>Mehrere Sterken</b> gibt ab Gut Buddelkehmen Nichtträger in 3 Tagen. Ausstank losen. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.</p>	<p><b>Vereinigte Technische Lehranstalten</b> 1. Ingenieurschule 2. Maschinenenschule 3. Elektrotechnik 4. Automobiltechnik 5. Flugtechnik 6. Betriebswissenschaften</p>
---	---	--	--



Das ist unser Pfau, der, wie ihr seht, aus der Hand frisst. Karl-Heinz Schmidtke, 10 Jahre.

ein „Bo-Go-ja-jo“ der Wildwestmänner eingefangen. Da schlägt die Uhr eins. . . Die Geisterstunde ist beendet. „Grünauge“, 9 Jahre.

### Modern, aber das fehlt noch!

Unsere Schulen sind wohl schon ziemlich modern eingerichtet. Aber nach meiner Ansicht fehlt noch viel, z. B. Segelfliegen als Schulfach. Im Ausland gibt es tatsächlich Schulen, die den Segelflug als Schulfach eingeführt haben. Es ist wohl kein leichter Sport, aber doch sehr schön. Ein Hauptschulfach ist das Bogen geworden. Es wird in allen Schulen Deutschlands gepflegt. Daß dieses nicht bei uns eingeführt ist, liegt nur an der Stadt. Sie sagt, das würde ihr zu viel Geld kosten. Was garnichts kostet und doch fehlt, ist dies: In jedem Monat ein Schulausflug! So ungefähr denke ich mir eine Idealschule. „Notauge“, 14 Jahre.

### Englische Anekdote

Ins Deutsche übersetzt von Heinz Braks  
Ein Fleischer ging zu einem Advokaten und sagte: „Was kann ich mit einem Mann tun, dessen Hund mir immer mein Fleisch aus dem Laden stiehlt?“  
„Sie können den Wert der Ware zurückverlangen oder den Mann vor das Gericht laden“, sagte der Advokat.  
„Dann verlange ich 6 Schillinge von Ihnen“, sagte der Fleischer, „denn Ihr Hund stiehlt immer das Fleisch“, sagte der Fleischer frohlockend.  
„Gut“, sagte der Advokat fröhlich, „wenn Sie mir noch 8 Schillinge zuzahlen, sind wir quitt, denn die Beratung kostet 6 und 8 Schillinge.“

### Unser Arbeitsplan

So, jetzt geht's also an die erste Sommer-Sondernummer! Sie trägt auf vielfachen Wunsch unserer Freunde die Überschrift „Schwimmen, Rudern, Segeln!“  
Unter diesem Thema sind überhaupt alle Ergebnisse gemeint, die irgendwie mit dem feuchten Element zusammenhängen.  
Letzter Tag für die Einsendungen ist Mittwoch, der 20. Juni. Peter.

nung ist entzückend. Uebrigens bist Du nun Bootsmann oder Bootsmann? — Christel: Dein Urteil über „Wellchen“ ist durchaus richtig. Nein, ich kann auch gegen ein ehrenwürdiges Schwelgegespräch nicht verraten, vor hinter einem Deckmantel steht. — Walter Frischhorn: Da hast Du ja auf Eurer Wanderfahrt viel Schönes erlebt, aber leider hast Du das nicht interessant genug geschrieben. Deine meisten Sätze sind in ihrem Aufbau ganz gleich und lauten so: „Als wir das und das gemacht hatten, laten wir das.“ — Schabe! — „Grünauge“: Vergiß doch bitte nicht, das nächste Mal Deinen wirklichen Namen, Dein Alter und Deine genaue Anschrift anzugeben. — „Der wilde Husarengeneral“: Wie alt bist Du? Junge, Junge, was wird mit unserm Schiffsloß werden, wenn da plötzlich so ein wildgewordener Husarengeneral mit Sporen und Klempische an Deck herumtobt! Soll ich nicht sicherheitsshalber eine Zwangsjacke mitnehmen oder gar eine Kajüte als Summijacke ausbauen lassen? — „Islandsforscherin“, Kaunas: Deinen Brief von damals habe ich wohl nicht erhalten. Bist Du nun zufrieden? Jetzt brauche ich Dein Gedicht wohl nicht mehr abzudrucken. — Jutta Kurmiz: Die Aufsätze waren gut. Dein Gedicht über den Jahrmart ist auch sehr fein, nur liegt die Jahrmartzeit schon ein wenig zu fern. — „Klogschier“: Ein feiner Gedanke, mir ein Photobildchen von Dir zuzufenden. Nein, es hat mich nicht enttäuscht! — „Kaktus“, Pögegen: Willkommen! — „Eilbergschön“: Nein, „belehren“ will ich nicht, aber als älterer Freund mal einen Ratsschlag erteilen, das will ich! Du scheinst mir ein einfaches Mädel zu sein und so grüße ich Dich herzlich! — „Tom“: Du, ängstlich brauchst Du nicht zu sein, aufbauende Kritik muß sein, auch wenn sie manchmal unangenehm in die Ohren klingt. Dein Vertrag mit „Wellchen“ gefällt mir. — „Winnetou“, Kaunas: Ganz gut, ist aber ein bißchen zu schulmäßig-lehrhaft. Geh's nicht ein bißchen lebensvoller und interessanter zu gestalten? — „Welle 7777“: Du hast schon recht! Herzliche Grüße! — Christel Wittmann, Großbülten (Hannover): Wie war's mit einer Schilderung Deiner Erlebnisse in Hamburg? — Gra oder wei? In Nr. 10 hatten wir die Bilder zur Abwechslung mal wieder mit grauem Untergrund gebracht. Und nun bitte ich um Euer Urteil: Sind die Bildchen mit weißem oder grauem Untergrund schöner? Peter.



Nummer 11 Memel, den 15. Juni 1934

### Mein erstes Bad

Als eines Sonntags die Sonne wieder mal ganz toll vom Himmel brannte, kam die Vene zu mir und wir beschloßen, baden zu gehen. Wir stopften meine Büchertasche mit zwei Badetüchern und Futter voll. Dann gondelten wir mit unseren Rädern zur „Holländischen Wähe“.  
Wir spuleten uns nun mit dem Wasser, denn jeder wollte als erste ins Wasser. Da die Vene doch so faul ist, war ich denn als erste drin. Arr — war das Wasser aber kalt! Ich wollte wieder rauslaufen. Da sah ich aber, daß die Vene schon ranfam. Ich wollte nicht, daß die Vene mich eine Zimperliese nennen soll und blieb darum tapfer im Wasser. Die Kälte kribbelte mir so in den Beinen, als wenn tausend Käfer drin herumkrabbelten.

Als die Vene ins Wasser reingehen wollte, guckte ich neugierig hin, was sie wohl sagen würde. Kaum hatte sie ihre große Zehne ins Wasser gesteckt, da brüllte sie auch schon los: „Hu, ist das eisig!“ „Halb so schlimm“, sagte ich stolz, denn ich fühlte mich ein bißchen gerollmopft, daß ich garnicht geschrien hatte, als ich reinging und es bis jetzt im Wasser ausgehalten hatte. „Komm doch rein, du Angsthabe!“ rief ich ihr zu, trotzdem ich vor Kälte bibberte. „Danke für das Verjuegen!“ Hef sie bösig zurück, ging zu unserer Futtertasche und fing an gemütlich zu muffeln.

Da dachte ich: „Ei so dammlisch! Die Futtert und ich soll hier Eisbeene kriegen?“ Im Nu rannte ich zum Lagerplatz und stürzte mich auf unsere Eßsachen. In der Hast hatte ich ganz vergessen, daß wir zwei Flaschen Limonade mitgenommen hatten. Da war es denn kein Wunder, daß sie bald beide zerdämmert im Sand lagen und die schöne Limonade war natürlich auch futsch. Die Vene wurde ganz kopflos, als sie das sah. Sie schimpfte ganz doll auf mich. Da dachte ich: „Päh, wenn die so dreißigjährig sein kann, dann kann ich es erst recht“, und ich schimpfte noch böller auf die Vene. Und zum Schluß verkrachten wir uns beide ordentlich. Die Vene nahm ihre Kleider und zog sich an einem anderen Platz an. Dann führen wir getrennt nach Hause.

Jetzt haben wir uns natürlich schon wieder vertragen. Aber mit der Vene alleine gehe ich nicht mehr baden.  
Ich so, da fällt mir noch ein, daß ich einen großen Schnupfen von meinem ersten Bad

nach Hause gebracht hatte, an dem ich zwei Wochen leiden mußte. Schrecklich, nicht wahr?! „Bombe“, 9 Jahre.

### Meine Heimat

O, du mein Memelland,  
o, du mein Memelstrand!  
Wo des Meeres Welle spielt den Sand,  
wo der Wind streift sahte am Waldestrand,  
wo der Landmann den Pflug nur führt,  
wo die Mutter den Kochtopf rührt,  
da so mancher hat ein Liedlein gefungen,  
und es ist in der Ferne verklungen,  
wo so mancher sein Täschlein hat verloren,  
da bin ich geboren.  
„Der wilde Husarengeneral“.



Schaut mal her, ich habe mich selbst gezeichnet! So mache ich jeden Morgen mein Zimmer sauber. (Aber nur, wenn wir Ferien haben.)  
„Islandsforscherin“, Kaunas, 12 Jahre.

### Jägerlatein

Viel war es ja nicht, aber ich ging ja auch nicht darauf aus, möglichst viele Tiere zu töten. Also steckte ich die fünf Patronen in die Hosentasche. Es waren die letzten, wenn Henry zur Stadt fuhr, mußte er unbedingt welche kaufen.

Ich nahm die Kleinkaliberflinte und ging zum Hof hinunter. Dort schien Harro, der Jagdhund, schon auf mich zu warten, denn als er mich erblickte, jagte er dem nahen Walde zu, als wolle er meinen Protest nicht hören. Ich versuchte, ihm nachzulaufen, aber vergebens, das Gewehr hinderte mich daran. Mit dem größtmöglichen Lärm ging es rein in den Wald. Doch bald mußten wir unsere Stimmwerkzeuge dämpfen, denn ich ging ja zur Jagd, und bei diesem Krach würde es selbst dem dümmsten wilden Kaninchen nicht einfallen, auf uns zu warten. Nach etwa zehn Minuten waren wir auf der Lichtung. Der Wind stand günstig, wehte uns direkt entgegen, das ich hoffte, wenigstens einen Hasen zu sehen. Doch nichts. Weiter ging es, bis ich dann unseren Geheimgang erreichte, den wir beide, Max und ich, uns durch ein Gestrüpp hindurchgehauen hatten.

Ich war etwa in der Mitte des rund 100 Meter langen Ganges, als ein eigentümlicher Schrei mich aufhorchen ließ. Ich blickte auf Harro, der mich anschaute und aufgeregt mit dem Schwanz wedelte. Wieder der Schrei! Jetzt wußte ich, was er bedeuten sollte. Er war der Todeschrei eines Hasen, und bei einer solchen Gelegenheit ist Meister Reinede, der Fuchs, auch nicht weit. Also ging es auf dem weichen Moose, das alles Geräusch verschluckte, im Lauffschritt vorwärts, bis ich dann an der Stelle stand, an der der Hase geschrien hatte. Nichtig, da schlich ja auch Meister Reinede! Na warte, Büchlein, trotzdem das gute Büchsenlicht schon vorbei ist, deinen Teil sollst du bekommen! Beim Analle des Schusses sprang der Fuchs in die Höhe, überquerte sich und rannte mit einem erschrockenen Kläfflaut davon. Harro, den ich von der Vene gebunden hatte, hinterher. Als ich die Stelle ablichtete, an der ich ihn „getroffen“ hatte, fand ich keinen Tropfen Schweiß — also danebengepfeffert! Ein Weilchen später kam auch Harro zurück, nur mit einem Büschel roter Haare im Maul.

Es wurde dunkler, meiner Schätzung nach mußte es schon zehn Uhr sein. Etwa um diese Stunde sollte ich am „Förstergrab“ Max treffen. Nun, bis dahin war es nur acht bis zehn Minuten Weg, und das Weilchen konnte er bestimmt warten. Doch als ich dort ein-

### Der Torfkauf

Dies ist eine Geschichte, die mir mein Vater erzählt hat:  
Eine Besitzerfrau, die ausgegangen war, hatte ihren Papagei im Käfig vor's Fenster gestellt. Nach längerer Zeit kam ein Torfwagen auf den Hof gerastelt. Der Kutscher fragte, ob jemand Torf brauche. Da niemand antwortete, rief der Papagei: „Jawoll, ja, ja ein Wagen!“ Der Mann lud ab und fragte, wann er wiederkommen solle, um Geld zu holen. „Dawens, Dawens!“  
Als die Frau zurückkam, fand sie die Behälter und fragte, wer das gemacht habe. Da rief der Papagei: „Ich, ich, prima Torf, Dawens bezahlt!“ Die Frau prügelte ihn durch und er flog unter's Bett. Da kam bald die Kasse, die Wurst gekostet hatte, angeschlichen, und der Papagei fragte traurig: „Bist auch Torf toost?“  
„Klogschier“, 14 Jahre.

### Eine schauerliche Geschichte

Ich gehe einen Abend schlafen, alles schläft schon. Ich habe gerade meine Schuhe ausgezogen, da sehe ich: Plötzlich geht die Tüh-tüh-Eisenbahn los. Ich bin ganz bleich! Wie geht das zu, eine Eisenbahn kann doch ohne Dampf nicht laufen? Und dazu ist sie doch eine Kinder-Eisenbahn! Die Eisenbahn wird immer größer, so groß, daß ein Mensch reinkriechen kann.  
Plötzlich hält sie an und eine große Gestalt kommt heraus. Sie ist mit einem weißen Tuch behängt. In der Hand hält sie eine große Geige. Mit dieser Geige fängt nun diese Gestalt an eine furchtbare und schauerliche Weise zu spielen.  
Plötzlich werden alle Bilder lebendig. Mein alter Opapa kommt auf mich zu und gibt mir einen Kuß. Der Spielzeugschrank ist in Wut geraten, ein Bleifolbat hat auf ihn geschossen. Mein Flugzeug schwirrt schon lange in der Luft. Plötzlich tanzen meine Wildwestmänner aus den Büchern. Der Tiger dort wird durch

### Schau ins Land!

- Schau ins Land, geliebtes Kind, Laß Dein Herz entbrennen! Alle Wälder, die da sind, Berg und Täler, Strom und Wind, Darfst Du Heimat nennen.
  - Keine Heimat schöner ist Kann Dein Herz rühren! Wenn Du in der Fremde bist, Ueberall, zu jeder Frist Wirst Du es verspüren.
  - Recke Deine Arme weit, Alles zu umfassen. Nirgends und zu keiner Zeit Sollst Du bis in Ewigkeit Von der Heimat lassen.
- Uebersetzt von Christel Wittmann, Gr. Bülten (Hannover) 13 Jahre.



Entwurf von „Winnetou“, Kaunas.

„Bombe“: Da hast Du ja etwas Schönes mit Deinem „Zylinderlied“ angedichtet! Als ich mit aufgetrempten Nermeln, fanatisch-irren Augen und beiserer Stimme eben den 75. Vers beginnen wollte, stürzte meine Frau laut aufweinend zum Telefonbuch, um nach der Telefonnummer von — „Wachmann“ zu suchen. Da gab ich's denn auf. Aber heute noch quält sie mich hin und wieder heimlich mit mitleidig-ängstlichen Augen an. Und dabei überaschte ich sie heute Morgen, wie sie beim Butterfluten freiden vor sich hinsummte: „Ach wie drückt mich mein Zylinder, mein Zylinder drückt mich gar zu sehr.“ Sie schien mir mindesdens beim 55. Vers angelangt zu sein. Wenn da bloß nicht doch noch was passiert! — „Booismaat Klaasen“: Die kleine Zeich-

### Der Kopf

der heutigen Nummer ist eine Arbeit von „Christel“, 14 Jahre alt. Welches Lied sang dieses Quartett „Halbe Lunge“ wohl fingen? Peter.



Gezeichnet von „Islandsforscherin“, Kaunas, 12 Jahre.

traf, war von Max keine Spur zu sehen. Sicherlich trieb er sich noch irgendwo hinter einem Rebstock herum, den er doch nur ansehen durfte. Eine halbe Stunde wollte ich warten, also legte ich mich hin, wobei ich Garro als Kopfstütze benutzte und starre zum Himmel empor.

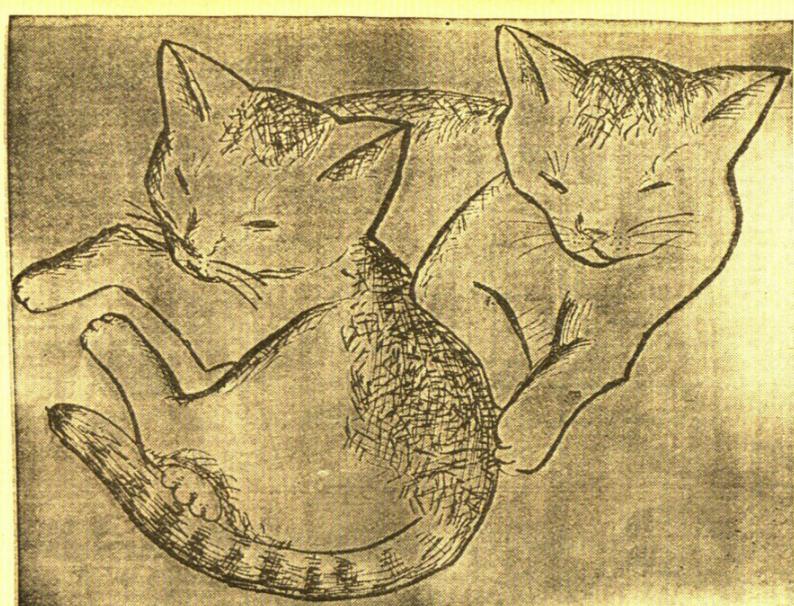
Hell glänzten dort die Sterne, und gleichsam, als sei es am Himmel, hob sich schwarz und finster das morsche Kreuz ab, das in der Mitte der Lichtung stand und neben dem ich lag. Hier war einmal vor Jahren ein Förster tot aufgefunden worden. Er war von unbekannter Hand erschossen, und — und vielleicht lag ich gerade an der Stelle, an der jener getroffen niederfiel. Ich fröstelte, Stimmen waren im Wald, überall raschelte es.

Da! Zwei Gestalten schlüpfen durchs Holz, die eine schwarz wie der Teufel, die gerade die Lichtung betrat, sich umschaute und schnell auf der anderen Seite verschwinden wollte. Doch in diesem Augenblick hatte die andere Gestalt, es war ein Förster, die Lichtung erreicht, rief etwas, das ich nicht verstehen konnte und sprang, das Gewehr im Anschlag, aus dem Walde heraus. Mit rauhem Aufschrei duckte sich der andere hinter einen Baum, zielte — feuerte! Der Förster warf die Arme hoch, das Gewehr entglitt ihm, er fiel — fiel auf mich herauf, so daß ich fast keinen Atemzug tun konnte.

Langsam, das rauchende Gewehr in der Hand, trat der Mörder hervor. Schwarz, mit Ruß beschmiert waren seine Hände, sein Gesicht, das sich zu einer grauenhaften, höhnischen Fratze verzerrte, als er auf den reglos Liegenden zutrat. Dabei erblickte er mich, riß plötzlich sein Gewehr hoch, besann sich aber, lagte höhnisch: „De, Du Kükken, schleicht Du wieder nachts durch den Wald, um uns zu fangen? Den schwarzen Sepp und seinen Bruder habt Ihr beide ja, Du und Dein Genosse, mit Eurem verfluchten Photoapparat ins Gefängnis gebracht. Nun, das soll Euch vergolten werden!“ Damit drückte er los — doch das Gewehr knackte nur, es schoss nicht. Ergrimmt warf sich der Bandit auf mich, würgte mich, daß ich fast ersticke. Plötzlich schrie er: „Kuckuck, Kuckuck — Kuckuck!“ Ich sprang auf!

Solche blödsinnige Träumerei, wo eigentlich Max blieb? — „Kuckuck, Kuckuck — Kuckuck!“ Aha, das war er, der Kuckucksruf kurz — kurz — lang war sein Signal. Ich empfing ihn mit einer großen Rede, denn Dunkel Henry hatte mir befohlen, spätestens um elf Uhr zurück zu sein, also hatten wir nur eine knappe Viertelstunde Zeit zum Zagen.

Geschossen haben wir an diesem Abend nichts, denn ich mußte feststellen, daß ich alle meine letzten Patronen am Förstergrab verloren hatte. Also ging es im Lauffschritt nach Hause. Kurz darauf mußten wir uns trennen, weil wir in verschiedenen Dörfern wohnten. Still und dunkel war es auf dem Hof, als ich heimkam, denn Dunkel Henry war noch auf Jagd, und von der kam er viel später als ich heim.



„Mausi“ und „Schnauzi“

Nach der Natur gezeichnet von „Ruthitab“, 14 Jahre.

Im Korn!

Es geht ein Pfad durch's stille Korn, da kann ich immer nur träumen. Es fliehen mich Aengste, Kummer und Bohn, ich schwing' mich in himmlische Räume.

Ich sehe nichts! Ich höre kaum, daß die Halme leise rauschen. Ich träume den allerliebsten Traum, kann nur meiner Seele lauschen.

Viesbeth Venkeit, 18 Jahre.

Und zu allem, das meine Seele spricht, da winken und nicken die Aehren. Es ist mir, als ob die Mutter verspricht, mir einen Wunsch zu gewähren.

Bin ich dann wieder im Menschengetriebe, denn mit Andacht ist oft noch zurück. Im Herzen blieb mir stiller Friede — in der Seele ein Glückstrahl zurück.

„Kaktus“, Pögegen, 18 Jahre.

Pechvogel?

Was für ein Mißgeschick mir neulich passierte, als ich auf dem Lande war! Ich wollte der Tante Anna so gerne ein bißchen beifällig sein. So schickte sie mich dann die Schafe, die auf einer entfernten Weide waren, holen. Von Anfang ging alles gut. Ich machte die Schafe los, und da die Leinen lang waren, schlang ich sie ein paar-mal um meinen Arm. Das war nun das dummfste was ich tun konnte! Aber konnte ich ahnen?

Also ich schlendere ganz gemütlich hinter den Schafen her, ein Viehdien vor mich hinführend. Auf einmal muß doch so ein böser Geist in die Tiere gefahren sein, denn sie fingen an zu laufen. Zuerst lief ich hinterher, aber da es über holprige Wiesenflächen ging, fing ich an zu hüpfen, zuletzt stolperte ich und fiel hin. Nun wurden die Tiere noch wilder. Da ich die Stricke um meinen Arm gewickelt hatte, so war ich fest. Vergeblich machte ich die größten Anstrengungen, meinen Arm aus der Schlinge zu ziehen, es ging nicht, ich wurde mitgeschleift.

Kreuz und quer ging es nun über Gräben, Sumpf und Wasser, mir verging Hören und Sehen dabei. Nicht mal in den „Mollenden Röhren“ auf dem Jahrmarkt habe ich mich so gerollt. Jeder Weg hat mal ein Ende, deshalb ging die Fahrt nun mit Schwung auf den Hof. Vorher aber zogen sie mich noch durch die große Wasserpflübe, die am Tor war, durch, daß der Dreck mir bloß so um die Ohren spritzte.

Glücklicherweise stand in der Nähe ein Pflug, darin verwickelte sich die Leine und die Schafe blieben stehen, sonst hätten sie mich bis in den Stall geschleift.

Da kam nun auch schon Tante Anna angelaufen, die mich befreite. Aber wie sah ich aus! Ueber und über voll Schmutz, von den Haaren tropfte es, meine Kleider waren auf

der Seite, auf welcher ich gelegen hatte, durchgeschneuert bis auf die Haut. Alle umstanden mich jetzt jämmernd. Nur Lisa rannte los, weil sie das Lachen nicht mehr verbeihen konnte. Mir war jämmerlich zu Mute. Noch heute tun mir einige Stellen weh.

Ich weiß nicht, mir passiert doch immer etwas! Ich bin scheinbar so ein Pechvogel.

Viesbeth Venkeit, 18 Jahre.

Dem Tode nahe

„Kling-Kling“, macht unsere liebe alte Straßenbahn. Der Sprengwagen verläßt die Schienen, aber die Kinder, die ihm folgen, tun es nicht. Wieder geht es: „Kling-Kling“, und ein Kind springt aus den Schienen. Das zweite aber gleitet auf den Schienen aus und fällt hin. Fest umklammere ich eine Stange und schließe die Augen, weil ich denke, daß das arme Kind in der nächsten Sekunde von der Straßenbahn germalmt wird.

Plötzlich höre ich lautes Schimpfen. Ich öffne die Augen und sehe, daß das Kind gerettet ist und weinend neben der Straßenbahn steht. Alles war nur dem Wagenführer zu verdanken, weil er auf der Hut gewesen war, und die Bremse so fest gezogen hatte, daß sie absprang und in die Scheiben fuhr. „Kling-Kling“, ging es wieder, und die Straßenbahn setzte sich wieder in Bewegung.

„Bärenlöter“, 19 Jahre.

Flimmern

Ich war bei meinem Onkel zum Besuch. Der Onkel schlug vor, eine Kahnfahrt zu machen. Dabei wollte er auch flimmern. Ich war mit Freunden dabei; denn ich hatte auch noch niemals gesehen, wie Fische mit einem Flimmer gefangen werden.

Wir fuhren nun von einer Brücke zur anderen. Der Onkel warf die Flimmer ins Wasser. Während mein Onkel ruderte, hielt ich die Flimmer.

Plötzlich hatte ich Mühe, die Flimmer fest zu halten. Ich wollte nun die Flimmer ins Boot ziehen. Da habe ich mich furchtbar erschreckt; denn plötzlich sprang hinter dem Boot etwas aus dem Wasser. Ich dachte im ersten Augenblick, es wäre ein Frosch; aber zu meiner großen Freude war es ein Fisch! Beim Herausziehen wäre ich beinahe ins Wasser gepurzelt. Der Fisch schlug mit seinem Schwanz nach mir und bespritzte mich tüchtig mit Wasser. Zur Strafe dafür wurde er zum Abendbrot gebraten und verpeißt.

Erika Saerber, 11 Jahre.

Lieber Peter!

Tom hat sich aber sehr geirrt, nicht die Provinz Hannover hat 400 000 Einwohner, sondern die Stadt allein.

Christel Wittmann, Großbülten, (Hannover), 19 Jahre.

Kling-klang-klung-ling!

Achtung, Achtung! Hier ist der Großfender des „A-D“ auf Welle 0,78956!

Verehrte Hörer und Hörerinnen! Den Jahrmarkt hat man ja schon wieder fast vergessen. Ich möchte jedem raten, schon jetzt für das nächste Jahr zu sparen. Man kann nie wissen . . .

Ich habe vom Jahrmarkt außer blauen Armen, einem Paar bis zur Unkennlichkeit zertrretenen Schuhen und einer leeren Brief-tasche nichts übrig behalten. Aber einen Jahr-marktswitz muß ich Euch doch noch erzählen: Zwei Mädchen vom Land unterhalten sich. Da prahlt sich die eine: „Und weißt Du, mit haben sie sogar mit Konfitüren geworfen!“

Welle 7777 wollte seine große niegelehene Wunderschau eröffnen. Leider ist ihm das Unternehmen gescheitert, weil Tom Hull auf dem Amazonas (liegt in Brasilien und ist ein Strom, etwas breiter als die Dange!) Das gilt nur für Leser, die Erdkunde unter 8 haben!) paddelt und wenig Lust hat, seine Sommerfrische zu unterbrechen. Winnetou, der in der 2. Abteilung auftreten sollte, küßt sich dazu noch zu ermatet, denn drei Monate Marterpfahl — doch davon später. Die dritte Abteilung sollte den Dampfbootmatrosen aufweisen. Der hat leider seinen Kopf dem „A-D“ geliehen und kopflos sich sehen lassen — hrrr! So blieb Welle allein. Er begann eine fabelhafte Sache einzurüben. Bekommtlich brachte er vom Monde einmal vier Mond-fälber mit, die wollte er abrichten. Kurz und gut, alles war in Butter, sogar ein Schild war schon gemalt:

Wunderschau der Dressirkunst! Fünf abgerichtete Mondfäler in einem lebenswerten Balanceakt! Dampfbootleser sollten sogar für nur 20 Cent hereinkommen, dann kam das Ende. Welle verwechselte sich — wie? Ihr sagt, er brachte doch nur vier Mondfäler mit. Natürlich, aber als fünftes ging er selbst — mit einem richtigen, und? Na, da platzte die Nummer auf. —

In fünf Minuten kommt unser Sender wieder! Kling — Klang — Kling — Kling! Achtung! Wir haben Herrn Indianer-häuptling „Winnetou“ zu einem Vortrag verpflichtet, der sicherlich sehr spannend sein wird. Wir geben jedem noch einige Minuten Zeit, sich die Ohren zu waschen. —

Winnetou, der König der Prärie spricht! „Weiße Brüder und Schwestern! Aus einer kurzen Briefkastennotiz habt Ihr erfahren, daß ich noch unter den Lebenden weile. Beinahe hätte mich aber der große Geist in die ewigen Jagdgründe geschickt.“

Unser Stamm, die „Federherzen“, hatte gegen die Wahabiten das Kriegsbüßel ausgegraben. In der Schlacht am Großen Fisch-fluß rutschte meinen tapferen Kriegern das Federherz in die Hosen. Feige floßen sie in die sichbühenden Wigwams, heulten wie die Eguas vor Angst und ließen mich allein. Nur Häuptling „Alderfeder“ stand mir bei. Als die Alerzahl der Feinde uns fangen wollte, hieb ich todesverachtend mit unserm Rod-tafeln rein, da die Tomahawks schon in den Schädeln einiger Feinde steckten. Endlich fing man uns und band uns an den Marterpfahl. Meine Truppen hatten sich zu einem Nachzug aufzumengert und wollten die Wahabiten vernichten. Als die es merkten, brachen sie die Zelte ab und zogen weiter. Uns beide vergaßen sie. So blieben wir drei Monate festgebunden stehen. Schließlich waren wir so abgemagert, daß wir uns bequem von den Striden und Fesseln entledigen konnten. Nun rissen wir von dieser unglücklichen Stätte wie Schafsfleder aus. „Alderfeder“ kam bis nach Sibau, ich bis Kaunas. Nun vorläufig esse ich noch immer feste, denn auch heute bin ich noch so dünn, daß ich mich selbst kaum finde. Wenn ich wieder den erforderlichen Speckbauch haben werde, sollt Ihr mehr von mir hören. Euch, ich habe gesprochen!“

Winnetou, der Schreden der Bleichsüchter, beendete seinen Vortrag.

In der Nr. 10 des „A-D“ finden Sie eine fast ebenso spannende Geschichte: „Aufregende Flucht“ von Viesbeth Venkeit. Dazu wäre zu sagen, daß Viesbeth einem Irrtum zum Opfer gefallen ist. Die „betrunkenen“ Sportler mußten, daß Viesbeth gegen das Schenken ist, denn in Nr. 9 ärgerte sie sich darüber, daß „Marie Luise“ schöne Tage verpasst.“ So wollten sie ihr einen Schreck einjagen und riefen, daß sie was einsehen soll. Als sie das Wort schenken hörte, ließen beide los. Das weitere könnt Ihr bei Viesbeth selbst lesen. Nun noch eine Bitte: „Liebe Viesbeth Venkeit! Laß doch Dein Bild ins „A-D“ einsehen, oder Du

hättest Dich auf dem Jahrmarkt sehen lassen können!“ Warum, fragst Du? Na, im vier-ten Abschnitt steht der Satz: „Aber es war nur noch für meinen Kopf Platz, die Beine steckten raus.“ Ein Weisen, daß nur aus Kopf und Beinen besteht, oh, oh! „Rache muß sein!“, das sagte auch ich, als mich der Polizist aufschrie, als ich nur auf dem Bürgersteig fuhr. Ich saugte meine Fahrradpumpe voll Wasser und fuhr lustig auf dem Bürgersteig weiter. Leider kam da gerade der Polizist. Ich pumpte ihm das Wasser in das Gesicht. Der war aber nicht faul, er-griff mich bei den Klädern und — ich kann nur sagen, daß mein Nordpol ebenso blau ist, wie meine Arme nach dem Jahrmarkt waren.

Tom, 15 Jahre.

Heimkehr vom Jahrmarkt



Ach schade, nun ist der Rummel vorüber und kommt erst im nächsten Jahre wieder! Christel Merxkeit, 16 Jahre.

Ein Märchen

Auf einer Jagd wurde ein Fuchs von den Jägern verfolgt. Da er sehr schnell laufen mußte, fiel ihm der Schwanz zur Last. Er hatte nämlich einen hübschen, langen Schwanz, und der war ihm zu schwer. Deshalb wollte er ihn loswerden.

Als er in der Höhle war, dachte er eine ganze Weile nach, wie er seinen Schwanz verderben könnte. Da kam er auf einen Gedanken: Er steckte den Schwanz aus dem Loch in der Erwartung, die Hunde sollten ihn ab-fressen. Als die Hunde aber den Schwanz sahen, zogen sie Meister Reinecke am Schwanz aus der Höhle und bissen ihn tot.

Frank Pomeranz, Gr. Tauerlauken, 8 Jahre.



Dieser Mann hat zwei Gesichter. Wer sein zweites Gesicht sehen will, muß ihn — auf den Kopf stellen! „Klogschietter“, 14 Jahre.

Lauf Meldung des Kapitäns ist wieder ein „Neuer“ angeheuert. Unser Bootchen wird bald vollständig bemannt, denn nun haben wir gar einen Bootsmaat bekommen. Es fehlt uns nur zu unserer Gemütlichkeit Smutje, der Koch, um den neuesten „Auf-schnitt“ zu bereiten.

Unser Bootsmaat Klaasen ist ein urgemüt-licher Kerl, mit dem ich in meiner Bude manchen gemütlichen Abend verbracht habe. Nur das Neue kann der alte Knasterbart nicht vertragen, und als er das erste Mal in meine Kabine kam und alle die blanken Sende- und Empfangsapparate sah, puckte er 'ne Labung Priem auf den neuen Sender, an den ich zur Zeit baute und meinte: „Mensch, es an Diner Stell, in so 'n jungen Jahr'n möchte mich um so'n Kram nicht kümmern!“ Auch auf die Faulenzger scheint er sehr scharf zu sein, denn als ich ihm das Gedicht vom Störfang der Erika Färber vorlas, urteilte er: „Sehr fein, mott ed seggen, aber zum Himmel — — (Hier sollte ein ellenlanges Seemannsgebet) da fehlt doch das Ende! Na, ich kann das bei den Leichtmatrosen verstehen, die wissen in ihrem jugendlichen Leichtsin am Ende einer Sache nicht, was sie am Anfang geschrieben haben.“ Eben bringt er dem Kapitän die Papiere von den anderen neuen Matrosen, die am 1. Juni aufs Schiff kamen, und zwar: „Ewig-trampler“ und „Grünauge“.

Tom Hull, unser Weltenbummler, meldet sich auch wieder. Wie ich hörte, beteiligt er sich an einem Film, der am Amazonas ge-dreht wird, und in dem er die Hauptrolle spielt. Wovon handelt der Film? Ich glaube, es ist ein naturwissenschaftlicher.

Der „Großfender des R.D.“ summt auf einer Miniaturwelle von 0,00 nichts Länge. Na, Tom, ich habe gehört, daß die Schmetter-linge, Motten und Mäcken auch Radiosender und -empfänger besitzen, und zwar stellen die langen, feinen Fühler die Antennen vor. Diese Insekten arbeiten mit ebenso kurzen Wellen wie Du, können also Deine Sendungen empfangen, ich fürchte aber, sie werden den starken Tobak nicht entziffern können.

Da wird nun von allen möglichen Er-findungen gequatscht: der eine erfindet den Fernsehapparat, der andere macht sich un-sichtbar, alle zerbrechen sich darüber die Köpfe, wie sie etwas Neues, Niedagewiesenes erfinden könnten — und da fällt irgendwann in Hannover ein nichtsnutiger Junge vom Kirchturm, wird im Fall vom Mantel auf-gehalten, schwört wie 'ne Heber zur Erde — und schon vosaunt einer: „Hallo! Ich habe den Fallstuhl erfunden!“ Es ist doch ganz einfach, das Erfinden! Jetzt erfinde ich gerade ein Gegenmittel für den Unstern, der in der Welt verappt wird, und will dessen Wirkung zuerst an mir und an „Tom“ aus-probieren.

„Hoi! Ener „Funter“ Welle 7777.“

Anmerkung des Kapitäns: Das mit dem jugendlichen Leichtsin der Leichtmatrosen mag im allgemeinen richtig sein, aber in diesem besonderen Fall „Störfang“ ist das Fehlen des Schlusses nicht auf Erika Färbers Schuldkonto zu buchen. Es liegt ein tech-nisches Versehen unseres Betriebes vor. Ihr glaubt gar nicht, wie leicht so etwas ge-schehen kann! Peter.

Gerettet

Vor drei Jahren verlebte ich mit meinen Eltern einen Teil der Sommerferien im Schwarzort. Der Tag der Abreise war ge-kommen. Wir wollten mit einem Segelboot nach Klischen und von da mit unserem Fahr-werk nach Brückels fahren. Unsere Patete hatten wir schon in das Boot gelegt und woll-ten bald abfahren.

Plötzlich hörten wir Hilferufe. Sie kamen vom Daff her. Dort sahen wir einen Mann herumschwimmen. Einige Fischer eilten mit Booten herbei und brachten ihn mit. Es war ein Fischerlohn, der auf das Daff hinausge-fahren war, um zu baden. Das Boot, das er nicht verankert hatte, wurde vom Winde, wäh-rend er badete, weitergetrieben. Er wollte dem Boot nachschwimmen, konnte es aber nicht erreichen und rief um Hilfe.

Viktorie Godolowsky, Brückels, 12 Jahre.

# Feuerwalze bedroht Chicago

Am 19. Mai, 4.15 Uhr nachmittags — 102 Feuerbrigaden im Kampf — 45 Häuserblocks vernichtet, 6000 Stück Vieh verbrannt, 1500 Verletzte — 20 Millionen Dollar Schaden

Wie sich unsere Leser noch recht gut erinnern können, ist vor einigen Wochen Chicago von einer ungeheuren Brandkatastrophe heimgesucht worden. Das riesige Feuer brach in den Schlachthäusern aus und verbreitete sich infolge des herrschenden Sturmwindes mit rasender Geschwindigkeit über die umliegenden Häuserblocks. Ueber dieses größte Brandunglück, das Amerika in den letzten Jahrzehnten erlebt hat, bringen wir im Nachfolgenden einen ausführlichen Originalbericht unseres Chicagoer Korrespondenten.

Am Samstag, dem 19. Mai, lockte der brennende heiße Tag alle Menschen Chicagos an den See. Die Straßen waren überfüllt mit Autos. Das Thermometer zeigte im Schatten 85 Grad Celsius, und die Hitze wurde durch den Glutwind, der mit vierzig Kilometer Stärke von den trockenen, heißen Prärien kam, verstärkt. An der Südküste Chicagos lebten an dem Tage 800 Rinder, 10.000 Schweine und 2000 Schafe sowie einige hundert Küder in den Pens. Den offenen Straßen der Stock Yards, nach Wasser. Ein riesiges Schachbrett, das in seinen eingezäunten Feldern die Tiere vor der Schlächtung beherbergt. Die Ställe, in einem Ausmaß von 18 Kilometer Länge und ein Kilometer Breite, waren durch die herrschende Dürre, den Staubregen schlecht befestigt, da viel Vieh zugrunde gegangen und daher ein geringer Nachschub war.

Wahrscheinlich warf ein Viehhüter achtlos das Zündholz seiner Zigarette oder Pfeife weg, als er über die Bräcken ging, die über diese Mastenfälle führen. Ein kleines Feuer in dem Stroh der Stallung sprang auf. Um 4 Uhr 15 Minuten löste die Alarmglocke der Stock Yard Fire-Station, zeigte automatisch an, daß die Schiffsfälle, Sektion 387/A, B, brennen. Ehe noch die Hydranten mit den Schläuchen verbunden werden konnten, erkannte der Leutnant, daß hier sofortige Verstärkung verlangt werden müsse. Durch den nächsten Feuermelder gab man das Feuerzeichen für Normalfeuer: drei lange, dann elf rasche Glockenschläge.

## Fünf langsame, elf schnelle Schläge

Doch ehe der Leutnant noch zum Brandherd zurück konnte, mußte er schon das weitere Signal geben: das Zeichen für Großfeuer: vier und elf Schläge. Automatisch wurden sämtliche außer Dienst stehenden Feuerwehrleute durch das vereinbarte telefonische Zeichen aufgefordert, sich bereit zu halten. Alle Feuerwehrleute, die nicht in der Fire Station wohnen, haben Telefon. Die Reservemannschaft eilte in die Stationen, die bereits Pumpen (die gigantischen Motorpumpen), Leiterwagen, Rüstzeug und Spezialabteilungen ausstatten. Schwer war es den Feuerwehrtrains, sich durch die Straßen zu bewegen, die mit endlosen Autokolonnen verstopft waren. Die Glocken schrillten, die Sirenen heulten: „Großfeuer! Platz machen!“ Gleichzeitig sausten die riesigen Polizeitrucks durch die Straßen, brachten die vom Alarm angeforderten vierhundert Polizisten nach Packingtown, der Südküste Chicagos.

Die größte Stallung der Welt mit den anschließenden Wohnhäusern für die Arbeiter und die Fabriktrakte standen in vollen Flammen. Fünfzig Häuserblocks waren in kaum zehn Minuten ein alles verzehrendes Feuermeer geworden.

## Böfester Großalarm

Und bald klangen die Signalglocken aufs neue. Fünf langsame Schläge hämmerten den raschen elf nach. Böfester Großalarm, Hilfe aus den Nachbarstädten! Sämtliche Radiostationen wurden im Moment in den Dienst der Fire Station gestellt, sandten ihre Hilferufe in die umliegenden Städte. Die Reservewagen Chicagos rasten mit dem der Feuerwehr vorgeschriebenen Tempo von hundert Kilometer durch die Stadt, gegen den Brandplatz. Die technischen Wagen für Sprengungen jagten durch die Straßen, die bereits mit fliehenden Menschen gefüllt waren.

In den Stock Yards brüllte das Feuer, brüllte das verbrennende Vieh um die Wette. Die Horle-Show (Pferdeausstellung), die in der Nähe der Stock Yards abgehalten wurde, in der lauter edle Tiere ausgestellt waren, knatterte, krachte, fürzte ein. Fast fünfhundert der Raffinierten waren in kaum einer Viertelstunde zu stinkenden Klumpen verkohlt. Die Cowboys, die in den Schlachthäusern angestellt sind, versuchten ihre Schützlinge zu retten, rissen die Gattertüren auf, zerbrochen die Seitenwände der Pens. Die Tiere stürzten in Todesangst auf die Straßen, rannten gegen die Menschen, suchten in Haustoren und Geschäften Schutz, zertrümmerten die Auslagenscheiben.

## Die Stadt bedroht

Um Platz für die Firebrigade zu bekommen, schob die Polizei die Tiere nieder. Doch das Feuer raste weiter, sprang von den Ställen, den Futterställen auf die Fabriken über, ließ die Arbeiterhäuser in Flammen aufgehen, schloß die anderen Häuserblocks ein. Vier Banken, Drovers National Bank, Stock Yard Exchange und zwei Viehbanken, loberten auf, stürzten ein. Armour, Swift, Wilson und Cudahy, die größten Konservenfabriken der Welt, gaben mit ihren Fettvorräten, Packmaterial, chemischen Lagern reiche Nahrung für das anstürmende Feuer. Schon waren die Betonbauten in der Feuerzone. Die Telefonistinnen der Südküste saßen hinter vor Hitze zerspringenden Fenstern, hielten aus, riefen weiter um Hilfe. Da wurde ihr Dienst jäh unterbrochen. Die Telefonaufgaben zerschmolzen. Fast gleichzeitig wurde die Radiostation zerstört, aus dem brennenden Hause, das 30 Minuten später als glühende Ruine einstürzte, eilten die Beamten. Die Menschenlangen ringelten sich die Schienen der Stock Yard-Eisenbahnen, die sich in der Hitze aufbäumten. Ueber Chicago schien der Tag des jüngsten Gerichts hereinabzubrechen zu sein.

Ueber der Stadt standen Rauchwolken, die den Himmel verdunkelten. Das nötige Licht zu der schwierigen Bekämpfung lieferte die brennende Stadt. Die ausgetrockneten Holzgebäude, die Stalungen, Fabriken waren um 5 1/2 Uhr ein glühender Aschenhaufen, in den sich der Sturm einwälzte, der brennende Strohhalm und Feuerfäden heraustrat und mit ihnen auf neue Häuserkomplexe übersprang. Die Feuerwehr arbeitete mit Todesverachtung. Ueber 1.600 Mann der Stadtfeuerwehr kämpften an hundert Stellen. Sie waren verstärkt worden durch Urlauber, die man mit eigenen Autos, wenn nötig, von auswärts direkt zum

Brandplatz gebracht hatte. 102 Feuerbrigaden bemühten sich, dem Element Einhalt zu gebieten. 15 Städte der Umgebung sandten ihre verfügbaren Löschgeräte nach Chicago, um die noch verschonten Viertel zu retten. Doch die Millionen und Millionen Hektoliter Wasser verzichteten nutzlos in der rasenden Glut.

## Sprengung, die letzte Rettung

Es gab nur mehr eines, das Feuer mit Feuer zu bekämpfen. In der 81. Straße wurde die Linie gezogen. Bis hierher wollte man die Stadt opfern. Die Feuerwehrleute liefen

in die bezeichneten Häuser, die im Stillentempo von den Bewohnern geräumt werden mußten, legten Dynamitpatronen und sprengten die Gebäude. Mit Todesverachtung brangen sie unter dem Schutz von Asbestanzügen vor und warfen gebündelte Sprengstoffstangen, in tropfnasse Tücher gewickelt und mit einer Unterwasserzündschnur versehen, in die flammenden Häuser. In das Krachen der Explosionen mischte sich das Tosen der explodierenden Benzintanks, die mit ihren Feuerfarben wieder neue Blocks bedrohten. Doch mit diesen Mitteln schien man dem Feuer Einhalt gebieten zu können. Die leere Zone, die man ge-

# Paris soll einen 2000 Meter hohen Turm bekommen

Die geplante Attraktion der Weltausstellung 1937 — Neun Kilometer lange Autostraße führt zur Spitze — Militärischer Flughafen in 1800 Meter Höhe

Paris, 19. Juni.

Während man noch vor kurzem mit ungläubigem Staunen davon hörte, daß in Paris ein Turm von 700 Metern Höhe errichtet werden soll, wird jetzt ein neues Projekt bekannt, das wie eine gigantische, moderne Abhandlung der Sage vom Turm Babel anmutet. Es handelt sich aber um keine Phantasie, sondern um die bereits fix und fertig vorliegenden Entwürfe zweier berühmter Pariser Fachleute aus dem Bereiche des Eisenbetonsbaus, des Architekten Fauré-Dujar und des Ingenieurs C. Loffier.

Auf Grund ihrer Pläne soll ein Bauwerk von gigantischen Ausmaßen in Paris errichtet werden: ein riesiger Turm, dessen Spitze 2000 Meter hoch über den Erdboden aufragen soll. Kein einziges Bauwerk von Menschenhänden würde einen Vergleich mit diesem Riesen aushalten können; selbst der berühmte Eiffelturm muß daneben wie ein kleines Kinderpielzeug erscheinen. Wie seinerzeit der Eiffelturm, soll auch das Werk der beiden Baukünstler die Attraktion der Weltausstellung im Jahre 1937 bilden. Phantastisch sind die Ausmaße, die dieser Zyklopenbau aufweisen wird. Er wird bei einer Gesamthöhe von 2000 Metern von der Basis bis zur höchsten Spitze zehn Plattformen aufweisen, deren jede mit einer Galerie versehen sein wird. Die Basis wird einen Durchmesser von nicht weniger als 220 Metern, die unterste Plattform einen solchen von 200 Metern haben.

Bis zu einer Höhe von 500 Metern, also bis zur vierten Plattform, wird man noch über eine Wandeltreppe hinaufgelangen können. Dann aber führt die Treppe auf und wer höher hinauf will, wird sich eines der elektrischen Aufzüge bedienen müssen, die den Verkehr zwischen den einzelnen Plattformen und der Erde vermitteln werden. Ein Aufzug wird bis zur Spitze führen. Über nicht die Einrichtungen werden die Schenkwürdigkeit des geplanten Turms darstellen, sondern eine großartige Autostraße, die sich in einer Breite von vier Metern in Serpentinaugen bis zur höchsten Stelle des Turms emporwinden wird. Nicht weniger als neun Kilometer Länge wird diese Straße haben. Zur Erhöhung der Sicherheit soll bei jeder Plattform die Straße entsprechend erweitert werden, um dem entgegenkommenden Wagen ein bequemes Ausweichen zu ermöglichen.

Der Zyklopenturm wird aber nicht nur ein Schauobjekt für die Besucher sein, sondern auch militärischen Zwecken dienen. Seine Spitze wird als Leuchtturm eingerichtet und mit Scheinwerfern von einer bisher nicht erreichten

Leuchtkraft ausgestattet sein. Auf der obersten Plattform, also in 1800 Meter Höhe, wird eine militärische Flugzeugbasis mit Landungsplatz und Flugzeughallen errichtet. Sie sollen jederzeit in der Lage sein, bei einem Luftangriff auf Paris sofort zu starten. Man verspricht sich von diesem hoch gelegenen Flughafen noch den Vorteil, daß die Flugzeuge es nicht nötig haben werden, sich erst 1800 Meter hoch in die Luft zu schrauben, was natürlich Zeit und Kraft erfordert. In den unterhalb gelegenen Plattformen wird eine Funkstation eingerichtet, noch weiter unten eine meteorologische Station. Die untersten Plattformen werden Geschäftsräume, Ausstellungshallen, Restaurants, Kinos, Bars und andere Vergnügungsorte enthalten. Jedenfalls wird der moderne Turm Babel immer von Tausenden neugieriger, vergnügungslustiger und dienstlich in Anspruch genommener Menschen bevölkert sein.

Die riesigen Kosten, die ein solches Bauwerk erfordert, schrecken die Schöpfer des Bauprojekts nicht. Sie sind überzeugt, daß das investierte Kapital sich schon in verhältnismäßig kurzer Zeit verzinsen wird.

## Nach Schüssen auf den Schwager Selbstmord verübt

dnb. Stadtilm, Kr. Arnstadt, 14. Juni. Der frühere Direktor der Vereinsbank Stadtilm, Eibert, geriet mit seinem Schwager, dem Gastwirt Albert Bräutigam, in Streit, in dessen Verlauf Eibert mehrere Schüsse auf seinen Gegner abgab. Eine Kugel traf diesen in den Kopf. Als Eibert sein Opfer am Boden liegen sah, richtete er die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich schwer. Beide Männer wurden in lebensgefährlichem Zustande dem Arnstädter Krankenhaus zugeführt. Als Ursache des Zusammenstoßes werden gerüttelte Vermögensverhältnisse der beiden Männer, die sich schon seit längerer Zeit als Töbfeinde gegenüberstanden, vermutet.

## Sprengstoffexplosion in einem mexikanischen Omnibus

dnb. Mexiko, 14. Juni. In einem Omnibus explodierte ein Paket, das mit Schwarzpulver gefüllt war. Ein Fahrgast wurde getötet, 12 erlitten Verletzungen. Man vermutet, daß eine fortgeworfene Zigarette das Paket zur Entzündung gebracht hat.

schaffen hatte, wirkte. Und doch hätte das Feuer trotz alledem weitergewütet, wäre auf die nahe Weltausstellung übergegangen, wenn der Himmel nicht ein Wunder gewirkt hätte. Der Wind hörte ein in einem Schlag auf.

Um 1/8 Uhr abends konnte man den entsetzten Bewohnern mitteilen, daß die Hauptgefahr einer Weiterverbreitung abgewendet sei. Von da an wurde nur mehr ein Kleinkrieg zur Niederkämpfung des Feuers geführt. 45 Häuserblocks lagen in Asche, 15 Großgebäude und 200 Zinshäuser waren eingestürzt, mehr als 6000 Stück Vieh hatten ein qualvolles Ende gefunden. Auf den glühenden Schienen der Bahnstrecke standen hunderte Gerippe ausgebrannter Waggonen. Die weißglühenden Wände aus Stahl zeigten, wo noch vor einer Stunde die Riesenflüsse für Futter standen. In den raucherfüllten Straßen standen vier der modernsten Motorpumpen als trauriger Rest. Das Feuer hatte sie umzingelt und unschädlich gemacht. 20 Millionen Dollar hatten die Flammen verzehrt. Bei diesem Brand, der die Hälfte der Arbeiter der Stock Yards arbeitslos gemacht hatte (die Schlachthäuser beschäftigen ein Siebentel der Bewohner Chicagos), gab es wunderbarerweise keinen einzigen Toten; nur 85 schwerverletzte Feuerwehrleute wurden ins Spital gebracht, und etwa 1500 Verletzte konnten in häusliche Pflege entlassen werden.

Ein Fall wurde in der ganzen Stadt besprochen. Eine Kuh hatte sich an einem glühenden Balken verfangen und brüllte verzweifelt. Ein Polizist erlöste das arme Tier durch einen Schuß und eilte weiter, um zu helfen. Durch einen Zufall kam er nach einigen Minuten an die gleiche Stelle zurück und fand zwei Regerkinder mit einem vollen Eimer Milch, den sie trotz Feuer und Gefahr aus der toten Kuh gemolkt hatten. Sie standen verzweifelt in den sie umringenden Flammen und wußten in ihrer Todesangst nicht aus und ein. Der Mann rettete die beiden Regerkinder und trug gewissenhaft mit den Kindern auch den Eimer Milch am Arm bis zur Rettungsstation.

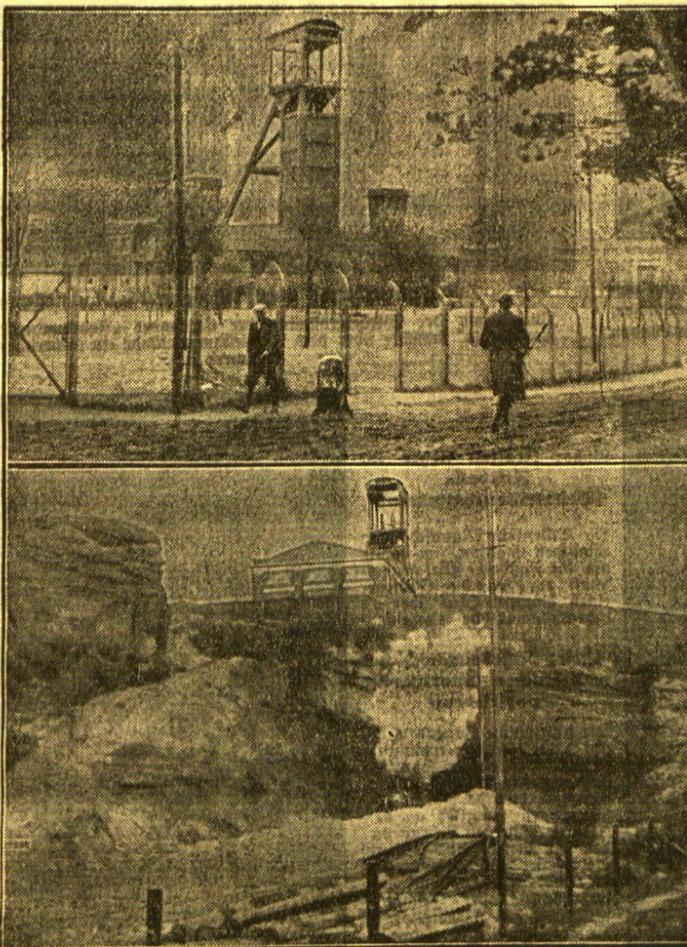
## 800 000 Neugierige

Trotz der immer wiederkehrenden Warnung, sich nicht an die Feuerzone heranzuwagen, waren im Verlaufe der Zeit 800 000 Menschen an den gefährdeten Stellen, vergrößerten natürlich das Durcheinander. Aus dem gleichen Grunde war die Polizei genötigt, die großen Zufahrtsstraßen nach Chicago zu sperren, da bereits auf der Landstraße Duzende von Autos ineinander verkeilt waren, die alle Neugierigen auf den Brandplatz hätten bringen sollen. Unermüßlich jagte der „Telephonierjag“, das waren die Pfadfinder, die sich heidenmütig zur Verfügung gestellt hatten, durch die Straßen. Außer den Feuerwehr- und Rettungsautos hatte nur eine Kategorie von Fahrzeugen Zutritt: die Bierwagen. Die Petrolienumfabriken für Feuerwehrlente, Polizei, Gefrorenen usw. geistige Bierfässer, die dankbare Abnehmer fanden.

## 12 000 Obdachlose

Die Stadtverwaltung stand vor einem schweren Problem. Im Moment waren 12 000 Obdachlose unterzubringen, die auch versorgt werden mußten. In den Parks, auf den Sportplätzen, in den öffentlichen Anlagen wurden Zelte aufgeschlagen, rasselten Fahrflüchen an. Ein Heerlager entstand, in dem die erste Not gelindert wurde. In riesigen Kesseln wurde Wasser abgekocht und an die Leute verteilt. Die Wasserleitung lieferte kein Wasser mehr, und man war gezwungen, das Seewasser heranzubringen.

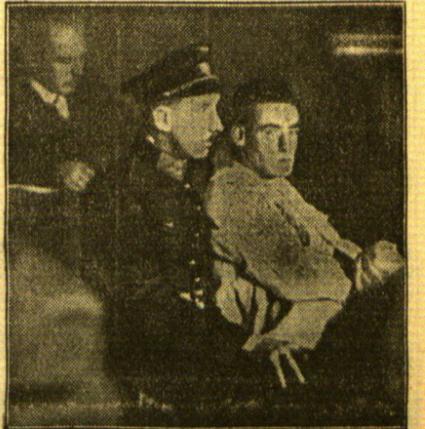
Der Morgen brach über einer rauchgeschwängerten, mit Brandgeruch getränkten Stadt an. Noch immer arbeiteten die Firebrigaden. Noch brannten die Futtervorräte und züngelten aus den Konserverfabriken Flammensehen. Man schleppte die ausgebrannten Tramwagen ab, sprengte die Strecke der Hochbahn, die eingestürzt war. Der entsetzliche Geruch von verbranntem Fleisch lag in der Luft, und unter Donnergepolter kürzten die ausgeglühten Betonmauern der Geschäftshäuser oder Zinshäuser ein. Achtehn Stunden fanden die Feuerwehrleute im Dienst. Schwarz, verbrannte Kleider, verbeulte Helme, todmüde Menschen. Ueber der größte Brand, den Amerika in den letzten Jahrzehnten erlebt hatte, war gelächelt.



Links: Frankreich und die Saar-Kohle. Arbeiter aus 38 Nationen belädt Fränkisch auf dem knapp 70 Meier von der französisch-deutschen Grenze empor liegenden Schacht „Reumaux“. Tief gehen von hier aus in das Era des Saarlandes die Stollen, aus denen die Kohle in ununterbrochener Tages- und Nachtarbeit gefördert wird. Unsere beiden Bild-dokumente zeigen: (oben) der Schacht „Reumaux“. Obwohl die französische Grubenverwaltung nur ein Uebergangsregime darstellt, hat sie einer französischen Bergbaugesellschaft die Abbauberechtigung dieser Grube auf 99 Jahre verpachtet. Unten: der Grubeneingang von der französischen Seite. Grube dampft eine Lokomotive aus dem Tunnel heraus, um unter der Erde geförderte Kohle auf französisches Gebiet zu bringen.



Rechts oben: Südlamiens Außenminister in Paris. Minister Jevitch (mit Zigarette im Mund) beim Verlassen des Quai d'Orsay.



Der südlamiens Außenminister Jevitch befindet sich gegenwärtig in Paris, wo sich Barillon bemühen will, die neuen nach Italien gerichteten südlamiens Beziehungen wieder nach Paris zurückzuorientieren. Rechts unten: Erster Stand-gerichtsprozess in Wien. Verhandlung gegen die Bombenattentäter von Wien. In Wien begann jetzt der erste Stand-gerichtsprozess gegen den Mechaniker-Gelehrten Josef Ritter, dem der Bombenanschlag auf das Transformatorwerk in Wien zur Last gelegt wird. Der Angeklagte war bei dem Attentat während der Verhandlung noch so schwach, daß er verschiedene Male in Ohnmacht fiel.

# „Henny“ / Henny Porten erzählt aus ihrem Leben

Copyright by Knorr & Hirth  
G. v. b. H. München

Achte Fortsetzung\*)

Und wer weiß, wenn nicht die immer wieder von neuem erlebte glückliche Betäubung des Spiels gewesen wäre, wer weiß, ob man da allmählich nicht hätte die Geduld verlieren können.

Oder zum mindesten ein wenig ängstlich werden mit der Zeit.

Denn für den Schauspieler oder die Schauspielerin ist die Grabschheit, Unverletztheit, Gesundheit seines Gesichtes, seiner Gestalt, seiner Glieder das unerlässliche Kapital.

Niemand kanns wieder gut machen, wenn hier etwas passiert. Niemand kümmert sich darum, wenn etwas geschehen ist.

Schnell vergessen ist jedermann, der im Film verschwindet, denn es kommen wieder und wieder und unaufhörlich andere.

Man könnte deshalb schon, wenn es nötig wird, wie jener Schauspieler am Ufer ausbreiten.

Der frühere Film „Liebe im Kubstall“ wird gedreht.

In diesem Film kommt eine vergnügliche Szene vor, in welcher einem Gutsbesitzer eine altmodische, beinahe mittelalterliche, verzopfte Familie vorgeführt werden soll.

Diese Familie soll in einem ebenso altmodischen, beinahe mittelalterlichen, ruinösen Automobil von anno Tobak vor dem Schlosse des Gutsbesitzers vorfahren.

Es kostet allerhand Mühe und Sucherei, bis man ein Automobil irgendwo aufstreift, das den hochgepannten Forderungen des Regisseurs nach Ruinenhaftigkeit genügt. Aber da bei den Filmleuten kein Ding unmöglich ist, wird ein solches verschollenes Gefährt auch aufgetrieben.

Und die Szene kann also aufgenommen werden. In ihr sind beteiligt Henny Porten und die Schauspieler Karlweis, Netto, Ventendorff.

Alle miteinander sind übrigens sowieso ausgefallen und vergnügt, weil dieser Film ohne Ende und ohne Unterlaß zu furchtbaren Gelächern Grund gibt. Sie sehen sich also miteinander in das vorläufige Ungetüm. Den Chauffeur spielt Herr Karlweis, schon deswegen, weil er der einzige ist, der überhaupt, sozusagen im Prinzip, mit einem Automobil umgehen kann. Von den anderen hat niemand eine Ahnung.

Und sie fahren also los und der Aufnahmeapparat beginnt zu surren. Er muß aber bald wieder aufhören zu surren, denn der arme alte Kasten bleibt wieder und wieder stehen. Wieder und wieder muß Karlweis herunter und vorne an der Kurbel drehen. Dann geht es wieder einige Meter, der Apparat surrt wieder und der Kasten bleibt wieder stehen und Karlweis herunter und an die Kurbel und so geht es immerzu weiter, nur die Aufnahme geht und geht nicht weiter.

Und die Sonne sinkt immer tiefer und das Tageslicht wird immer schlechter und der Regisseur flucht immer lauter.

Schließlich aber fährt der arme alte Kasten doch weiter als nur ein paar Meter. Sie fahren auf einer Chauffee, ein tiefer Graben läuft rechts und tiefer Graben geht in ein ansehnliches Ge-

wässer über. Neben dem armen Automobil fährt ein modernes mit den Aufnahmeapparaten und den Operateuren.

Und der arme Alte bleibt wieder stehen. Karlweis runter vom Bod und ran an die Kurbel, er schreit: „Dreht nur weiter, das paßt ganz hübsch hinein, er wird gleich wieder loszuckeln!“

Und die Apparate surren weiter. Und Karlweis ruck zuck die Kurbel herum, daß ihm der Schweiß ausbricht. Jedoch scheint er in der fürchterlichen Hitze dieses langen Gefechts vergessen zu haben, den ersten Gang herauszunehmen, denn plötzlich, indessen Karlweis noch dreht und dreht, setzt sich der fleißige alte Wagen hurtig in Bewegung, Karlweis muß mit einem Riesensatz zur Seite springen, um nicht überfahren zu werden und der alte Wagen zuckelt nun höchst eifertig und unternehmungslustig kreuz und quer über die Chauffee, niemand ist am Steuer und niemand von denen im Wagen magt sich an das Steuer zu setzen, weil niemand ein Auto zu steuern weiß, allein und vergnügt fährt das Luder nunmehr los, nachdem es Stunde um Stunde immer nur wenige Meter gefahren ist — jetzt scheint es, als ob der Satan in die Ruine gefahren wäre — sie fährt und fährt und fährt und die im Wagen werden von bleichem Entsetzen gefaßt, denn die Fahrt geht in wildem Zickzack weiter und immer gefährlich nahe an den tiefen Graben heran und an das tiefe Wasser.

Und Henny steht aufrecht und starrt hinaus und schreit immerzu: „Nein — nein! — nein! — nein!“

Womit sie, wie sie nachher geklagt, gemeint hat daß sie keine Lust habe, auf solche schmäbliche Weise zugrunde zu gehen.

Dazu kommt, daß niemand zunächst versucht zu helfen. Der Karlweis steht vollkommen verbattert und zwischen einem Höllengelächter und Mitleid kämpfend noch auf derselben Stelle, wo er zur Seite gesprungen ist und dann rafften sich endlich die beiden anderen Wagen auf und fahren nach.

Aber bevor sie heran sind, macht das alte, verrotzte gewordene Gefährt da vorne einen unvermuteten Satz zur Seite, es gibt einen weithin hörbaren dumpfen Klatsch — und der alte Wagen hat sich mit Wpomb an einen Baum geklebt und schwebt zur Hälfte über dem tiefen Graben.

Und was da aus ihm heranschlüpft, holt erst einmal tief Luft und dann beginnt ein allgemeines Lachen und dann braust ein Gelächter über die Landschaft.

Es ist einer der vergnüglichsten Filme geworden.

Nebenher laufen bisweilen quälende Dinge. Zum Beispiel etwas, was man als das zweite Gesicht bezeichnet und was mit Träumen zu tun hat. Sie sieht es im Traum — und muß es mehr als einmal — dann in der Wirklichkeit erleben.

Zum ersten Male sonderbar und haarstarr als Kind.

Im Nebenhaus wohnt eine Familie, deren Sohn seit vielen Jahren in den Tropen lebt. Sie hat ihn niemals gesehen und weiß nur von ihm aus den vielen Erzählungen seiner Eltern.

In einer Nacht träumt sie, daß sie, den Schulranzen auf dem Rücken, aus dem Hause geht, um die Ecke biegt und da kommt ein großgewachsener,

blonder Mann auf sie zu und fragt sie: „Wo ist Vestingstraße 33? Wohnen dort die und die Leute?“

Und sie antwortet: „Dort ist Vestingstraße 33 und die Leute wohnen da.“ Und geht weiter zur Schule.

Das hat sie geträumt und an andern Morgen steht sie auf, wie immer, frühstückt, schwingt ihren Schulranzen auf den Rücken, die Treppe hinunter, auf die Straße und um die Ecke.

Da kommt ihr ein großgewachsener, blonder Mann entgegen — ganz genau derselbe wie im Traum und beginnt ganz genau dieselbe Frage zu fragen und sie antwortet ganz genau dieselbe Antwort — und dann packt sie das bleiche Entsetzen, sie dreht sich um und rast zurück in die Wohnung, wirft sich ihrer Mutter an den Hals und weint fassungslos und ist nicht mehr zu beruhigen an diesem Tage.

Der Mann, den sie im Traum geträumt und dann in der Wirklichkeit genau so erlebt hat, ist der Sohn jener Familie gewesen, der unvermutet aus den Tropen zurückkam, um seine Eltern zu überreden.

Dies ist das erste, merkwürdige Erlebnis solcher Art und es folgen noch viele gleiche, von denen nicht die Rede sein soll.

Aufregende Erlebnisse mit dem Publikum und mit einzelnen aus dem Publikum, die sie aus ihren Filmen kennen.

Sie ist in Leipzig zu einer Uraufführung und der Empfang ist wie immer: eine Menschenmenge umflammet das Auto, in dem sie ankommt am Theater. Diesmal scheinen die Schupolente etwas gereizt und nervös gewesen zu sein, denn Henny geht zu ihrem Entsetzen und ihrer besten Empörung, daß die Beamten etwas wahllos und etwas raub mit ihren Summknäpplern auf die Menge einschlagen.

Und sie macht kein Hehl daraus, was sie dazu meint.

Am Abend lassen sich bei ihr im Theater drei Schupobeamte melden und bitten, sie sprechen zu dürfen.

Natürlich, bitte schön, herein.

Und die drei Männer kommen herein und einer von ihnen hält eine kleine Rede. Ungefähr: Sie hätten gehört, daß Frau Porten sehr empört gewesen sei wegen des Einbauens auf die Menschen und nun hätten sie eben eine Abordnung geschickt und wollten bloß sagen — es sei nicht so einfach gewesen — und die Leute hätten es ihnen so schwer gemacht — und da wäre eben — und sie hätten sich schließlich nicht mehr zu helfen gewußt — und — diese Menschenmasse — und sie hätten ja auch ein Herz in der Brust — und — und es wäre nun mal passiert — und Frau Porten möge es nicht übelnehmen — und keinen schlechten Eindruck mitnehmen — und nun ja, eben — deswegen seien sie eben hier — und nichts für ungut. — Und der Schlußsatz des waderen Mannes lautet wörtlich: „Aber Sie haben ja selber gesehen, wie es war, da standen wir mit unserer schwachen Kraft und hinter uns son ganzes, großes Herz voller Liebe!“

In Dresden schon am Bahnhof eine riesige Menschenmenge am Tage einer Uraufführung. Henny gelangt gar nicht bis an das Auto, das sie abholt, sondern wird sofort von ihrer Begleitung abgedrängt, die Massen kommen sozusagen ins Rollen

und Henny mit ihr und von ungefähr setzt sich alles, der ganze lärmende Strom in Bewegung gegen eine Häuserwand. Henny ist vollkommen eingeklemmt und kann sich nicht rühren und sieht mit sehr gemischten Gefühlen, aber freundlich lächelnd jene ominöse Häuserwand näher und näher kommen. Sie wird, wenn die Dinge weiter so verlaufen, unrettbar gegen diese Wand gequetscht werden. Außerdem hängt ihr schon der Hut zerrissen im Nacken und die Kleider sind auch nicht mehr ganz und es scheint eine ziemlich ungemütliche Sache zu werden.

Wie die Menschen in solchen erregten Situationen sind, sie drängen nach und sie drängen weiter und es geht eine fanatische Lust am Drängeln um, der sich keiner entziehen kann — und die Häuserwand rückt immer näher.

Und schließlich ist Henny mit der Mauer aus Menschen dicht an der Hauswand angekommen und sie besieht sich hilflos das Haus, ob von da nicht irgendeine Hilfe kommen könnte. Das Haus ist ein kleines Hotel und Henny entdeckt zu ihrem Schrecken, daß die Haustür verschlossen ist und daß alle Fenster heruntergelassene Rollläden haben und sie begreift nicht, warum. Sie kann nicht wissen, daß in diesen Tagen in Dresden kommunistische Unruhen waren.

Und sie kann auch nicht wissen, daß der Besitzer des Hotels, als er eine solche rabiate Menschenmenge sich heranwälzen sah, schnellig sein Haus sicherte und alles verschloß ließ.

Es kann also garantiert werden, daß Henny in wenigen Minuten keine Luft mehr bekommen wird.

In dieser peinlichen Situation klettert plötzlich ein Mann aus ihrer nächsten Umgebung zum Dachparterre hinauf, wo ein Erkervorsprung ist, hält sich dort fest und ruft herunter: „Nun gebt mir mal die Henny herauf, schnell!“

Und unten faßt ein anderer Mann die Schauspielerin, noch einer greift zu und noch einer und in sanfter Schwung wird sie hinaufgehoben, klemmt sich dort an den Mann am Erker und der donnert nun mit der freien Faust gewaltig an die verschlossenen Fensterläden.

„Macht auf da! Pak doch die Henny herein! Es ist doch bloß die Henny!“

Dann, nach einer Weile, wird von innen zaghaft der Rollladen hochgezogen, nur ein Stück, und ein ängstliches Frauengesicht wird sichtbar.

„Macht auf, guck doch her!“ sagt der Mann während draußen am Erker, „es ist doch die Henny Porten!“

Die Frau steckt ihren Kopf etwas weiter heraus und dann erkennt sie die Schauspielerin und nun geht es schnell. Rollläden hoch, die Henny hinein und drinnen muß sie erst einmal eine halbe Stunde sich auschnaufen.

Dann wird sie heimlich durch eine Hintertür weggebracht.

Sie bekommt unter vielen anderen Briefen auch beinahe jeden Tag einen Brief von einem jungen Menschen, der sie dringend erlucht, ihn endlich einmal zu empfangen, weil er sie seit langem liebt.

Auf solche Briefe ist schwer Antwort zu geben. Der junge Mensch erscheint schließlich täglich vor dem Hause und verlangt, vorgelesen zu werden.

Auch eine solche Bitte ist unter den gegebenen Umständen schwer zu erfüllen.

Schließlich droht der junge Mensch, wenn sie ihn jetzt nicht empfangen würde, nehme er sich das Leben und zwar vor ihren Augen.

Was ist zu tun?

Wird fortgesetzt.



Staatsbesuch des neuen Emirs von Transjordanien in London

In seiner malerischen Tracht mit weißem Kopftuch und wehendem Umhang ist, von einem Salut von 21 Kanonenschüssen von der Marineflottille in Dover begrüßt, der Emir Abdullah von Transjordanien, der Bruder des im vorigen Jahre verstorbenen Königs Faisal vom Irak, zu einem Staatsbesuch in London eingetroffen.



Riesenspektakel über Chicagos Weltausstellung

Am Abend der Wiedereröffnung der Chicagoer „Jahrhundertschau des Fortschritts“ flammte über dem Ausstellungsgelände ein farbreiches Riesenspektakel auf.



Eine Zaubertrickmaske für ein Päckchen Tabak

Der Afrikaforscher Paul Vieberenz ist in diesen Tagen von einer Filmerzpedition aus Kamerun mit reicher Beute heimgekehrt. Unter anderem brachte er diese Zaubertrickmaske mit, der die Grassandneger die Zauberkräfte zusprechen, den Verstorbene vor dem Tode zu retten. Der Forscher hat dieses Kulturfleisch von den Eingeborenen im Tausch gegen ein Päckchen Tabak erstanden.



Links: Italien siegte im Fußball-Weltmeisterschaftskampf

Die italienische Mannschaft im römischen Stadion. Im Kampf um die Fußball-Weltmeisterschaft erzielte die Italiener einen knappen Sieg über die tschechoslowakische Mannschaft.

Rechts: Vorbeimarsch der französischen Sportjugend vor Lebrun

Die französische Jugend grüßt auf alte franko-romanische Weise. Bei einem Sportfest das von den Pariser Schulen veranstaltet wurde, marschierte die junge Sportler an den Staatsspräsidenten Lebrun vor. In diesem Bild bemerkt die Pariser Wochenschrift, daß die Kinder nicht etwa nationalsozialistisch oder faschistisch anliegen, sondern lediglich die Hand zum alten franko-romanischen Gruß hoben.



# Moskaus neue Heimatpolitik

## Das sich verdichtende Gewölk in Ostasien beunruhigt den Kreml

Der Ueber die sich seit Jahren aufziehenden Beziehungen zwischen Moskau und Tokio ist von Kennern und Nichtkennern der Verhältnisse schon unendlich viel geschrieben worden. Nun aber beginnt die Sachlage am japanischen Meer eine neue Wendung zu erfahren. Greifen wir auf die jüngere Mitegeschichte zurück, so kommen wir zur Erkenntnis, daß der Kreml es in schwerster Lage verstanden hat, mit Erfolg an den russischen Patriotismus zu appellieren. Als Wladimir an der Spitze des Negreich vordringenden polnischen Heeres vor fünfzehn Jahren Kiew besetzt hatte, waren es gerade Trozki und Lenin, Trozki nämlich am aktivsten, von deren Seite der Ruf ausging: Das Vaterland ist in Gefahr! Tausende von Freiwilligen, hauptsächlich Offiziere, die noch gestern verbittert waren, überwandten ihren Gegendruck zum Bolschewismus und traten in die aufgelockerten Reihen der Armee, die sich sammelte

### Theodor Däubler gestorben

dnb. St. Blasien, 14. Juni. Der Dichter Theodor Däubler ist in St. Blasien gestorben. Däubler wurde am 17. August 1867 in Trient geboren. Er war früher Vorsitzender des PEN-klubs.

und zum Gegenstoß ausholte, der die Polen bis zur Linie Warschau-Berlin zurückwarf. Die darauffolgenden Ereignisse des damaligen Krieges gehen uns hier weiter nicht an. Festzuhalten war lediglich das Manöver des Kreml, der in banger Stunde nicht mehr von Internationalismus und Weltrevolution sprach, sondern ausdrücklich den Patriotismus im Munde hatte.

Nachdem redet jetzt die Sowjetpresse. Die „Pravda“ vom 9. Juni überschreibt ihren Beitaufsatz mit dem Aufruf „Für die Heimat!“ Als ob nicht, wie doch bis zuletzt millionenfach behauptet, die ganze Welt der kommunistischen Welt wäre. Der Vaterlandsbegriff, die ganze Heimatromantik fände, falls überhaupt erwähnt, nur ein spöttisches Scherz und entsprechende Glossierung. Nun aber ist ausdrücklich von der Heimat die Rede. Die Ausführungen, nicht der „Pravda“ allein, denn kennzeichnende Presseausfälle findet man stets gleichzeitig auch in den anderen führenden Blättern Moskaus, Leningrads und der übrigen Provinz, beginnen mit einer Lobpreisung der „Schmelz“-Helden mit dem Jochen über Newyork und Paris nach Moskau zurückgekehrten Professor Schmidt an der Spitze. Dann aber heißt es ziemlich unmittelbar: „Verteidigt die Heimat — das ist höchstes Lebensgesetz!“ Worin besteht aber der Zusammenhang zwischen der Rückkehr vielgepriesener Polarforscher und dem Vaterlandsgedanken? Die Erklärung hierfür findet man in derselben „Pravda“-Nummer gleich nach dem Leitartikel, denn es folgt die Veröffentlichung der „Ergänzung der Bestimmungen über Gegenrevolution und andere Staatsverbrechen“. Nichts Neues findet man in dem Hinweis, daß auf Spionage, Fahnenflucht, heimliches Ueberschreiten der Staatsgrenze, Staatsverrat und ähnliche Vergehen die Todesstrafe durch Erschießen steht bei gleichzeitiger Einziehung des (sofern vorhandenen) Besitzes. Neu aber ist die Bestimmung, daß Mitwisser, ja Familienangehörige in solchem Fall fünf bis zehn Jahre Zuchthaus zu erwarten haben, auch wenn sie am Ganzen unbeteiligt waren. Das nun ist offensichtlich Sippentrag, eine Abart oder schwächere Form der Blutrache, wie sie in alter Zeit wohl in der ganzen Welt bestand. Natürlich soll die verschärft, auf die nächsten Angehörigen des politischen

Verbrechens ausgedehnte Ahndung abkürzend und damit auch tatverhindernd wirken. Daß es überhaupt zu der Geschehergänzung hat kommen können, gibt zu denken. Die Vermutung liegt nahe, daß die Aufspürung der gesamten politischen Beziehungen der Welt, Rußlands insbesondere, die Veranlassung hierzu gegeben hat. Gerade im Fernen Osten sind in letzter Zeit Fälle von Fahnenflucht und Staatsverrat zu verzeichnen gewesen. Gewiß nicht aus japanischer Seite, denn noch nie hat man gehört, daß ein Japaner sein Land verraten hätte. Wohl aber auf sowjetischer Seite, worüber kurz und unklar in den Räteblättern gemeldet wurde, Ueberhaupt scheinen sich die Beziehungen im Fernen Osten aufzuheizen. Noch vor wenigen Tagen erwähnten die „Iswestija“ den fürchtbaren Ernst der ostasiatischen Lage, die das Blut in den Adern erstarren macht. Was mögen da alle Rückversicherungsvorläufe heißen. Die Litwinow krampfhaft in Genf und Paris macht. Warten wir ab, was weiter kommt.

### Die Schweiz lehnt die Anerkennung Rußlands ab

dnb. Bern, 14. Juni. In der letzten Nationalratssession erklärte Bundesrat Motta an Antrag über die Beziehungen zu Deutschland u. a.: Für die Schweiz gebe es nichts anderes als ein Festhalten der Demokratie. Die Schweiz bemühe sich, mit allen Mächten gute Beziehungen zu unterhalten. Das sei bis jetzt auch gelungen. Die Reichsregierung habe das Versprechen gegeben, die Schweiz bei Maßnahmen der deutschen Behördenstellen gegen Schweizer Zeitungen zu unterstützen. Zur Frage der Anerkennung der Sowjetunion führte Bundesrat Motta aus, daß er die Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund noch vor kurzem abgelehnt habe. Er warnte davor, den Völkerbund bei der Aufnahme Rußlands zu unterstützen und die Aufnahme Rußlands überhaupt zu propagieren. Die Schweiz werde Rußland nicht als vollberechtigtes Mitglied anerkennen. Motta erbat die Nationalrat, den sozialistischen Antrag auf Anerkennung Rußlands abzulehnen.

### Ein Saldo von 22,6 Milliarden Dollar

dnb. Washington, 14. Juni. Das Weiße Haus in Washington hat eine Zusammenfassung über die Bilanz internationaler Zahlungen aufgegeben, die früher alljährlich vom Handelsamt veröffentlicht wurde, diesmal aber den Sonderberater Roosevelt in Außenhandelsfragen, Peck zum Verfasser hat. Peck behauptet, daß die Vereinigten Staaten von ihren finanziellen Beziehungen zum Ausland keinen Nutzen gezogen hätten; trotz aktiver Handelsbilanz schlossen die 88 Jahre von 1896 bis 1932 mit einem Saldo von 22,6 Milliarden Dollar ab, die das Ausland den Vereinigten Staaten schulde. Dieser unbezahlte Betrag bedeute eine Verringerung des amerikanischen Nationalvermögens um die gleiche Summe. Ueber Peck noch das Weiße Haus waren indes bereit, anzugeben, welche Forderungen man aus dieser Feststellung ziehen müsse; offenbar soll jedoch durch die Aufstellung klargelegt werden, daß in Zukunft die Handelsbeziehungen zu jedem einzelnen Land möglichst balancieren müssen, eine Forderung, die von Roosevelt schon seit etwa Jahresfrist aufgestellt wurde.

### Der mysteriöse Flugzeugunfall auf dem Black Dome-Berg

dnb. Newyork, 14. Juni. Die Untersuchung der Ursachen der Flugzeugkatastrophe im Catskill-Gebirge, bei der sieben Personen ums Leben kamen, erhielt eine aufsehenerregende Wendung durch das Eintreffen mehrerer Marineoffiziere in Still, die die Gerichtsbeamten, die die Untersuchung führten, zur Auslieferung einer Handtasche mit Materialproben für Explosivstoffe und Dokumente veranlaßten. Außerdem wurden die Gerichtsbeamten verpflichtet, über den Inhalt der Handtasche strengstes Schweigen zu bewahren. Als die Marineoffiziere verschwunden waren, kamen den Gerichtsbeamten plötzlich Bedenken. Sie glaubten, die Tasche in Wirklichkeit ausländischen Agenten, die sich in den Besitz der geheimen Papiere setzen wollten, ausgeliefert zu haben. Inzwischen wurde bald festgestellt, daß die Tasche doch amerikanischen Marineoffizieren übergeben worden war. Angeblich handelt es sich um Dokumente, die sich auf den von der amerikanischen Marine verwendeten „Explosivstoff“ bezogen, um dessen Herstellung sich die Firma Semet-Solvan Co. bewarb. Diese Firma stellt jedoch in Abrede, daß das Unglück irgendwie mit dem Inhalt der Handtasche zu tun hat. Auch in Fliegerkreisen nimmt man an, daß das Flugzeug an einer Gipfelfaule des Black Dome-Berges zerfiel.

Schleper nach Dänemark; 18 To. Heringe nach Lettland; 3 To. Papier, davon 1 To. nach England und 2 To. nach Holland; 36 To. Därme, davon 8 To. nach Deutschland, 28 To. nach Danzig und 5 To. nach Estland; 187 To. Wicken, davon 147 To. nach Deutschland und 10 To. nach Holland; 18 To. Kleesaat, davon 14 To. nach Deutschland, 3 To. nach Dänemark und 2 To. nach Estland; 75 To. verschiedene Waren, davon 49 To. nach Deutschland, 3 To. nach England, 7 To. nach Schweden, 3 To. nach Dänemark, 10 To. nach Lettland und 1 To. nach Estland. Insgesamt wurden 19 189 To. Waren im Werte von 6 942 000 Lit ausgeführt.

### Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	14. 6. Geld	14. 6. Brief
Newyork 1 Dollar	5,90	6,05
London 1 £ St.	30,10	30,40
Berlin 1 Reichsmark	2,27	2,30
Berlin Registermark	—	1,60
Zürich 1 Schw. Fr.	1,94	1,97
Amsterdam 1 Hfl.	4,04	4,08
Prag 1 Kr.	0,25	0,255
Stockholm 1 Kr.	1,565	1,59
Mailand 1 Lire	0,51	0,52
Paris 1 Fr.	0,894	0,897

### Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	13. 6. G.	13. 6. B.	12. 6. G.	12. 6. B.
Ägypten	12,995	13,025	13,045	13,075
Argentinien	0,81	0,814	0,807	0,811
Belgien	58,55	58,67	58,57	58,69
Brazillen	0,159	0,161	0,159	0,161
Bulgarien	3,047	3,053	3,045	3,053
Canada	2,527	2,529	2,525	2,528
Dänemark	56,34	56,48	56,54	56,68
Danzig	81,60	81,76	81,60	81,76
England	12,615	12,648	12,665	12,695
Estland	68,43	68,57	68,43	68,57
Finnland	5,594	5,606	5,604	5,616
Frankreich	16,50	16,54	16,50	16,54
Griechenland	2,497	2,508	2,527	2,538
Holland	169,73	170,07	169,73	170,07
Island	57,09	57,21	57,29	57,41
Italien	21,61	21,65	21,64	21,68
Japan	0,751	0,752	0,751	0,753
Jugoslawien	5,664	5,678	5,684	5,676
Lettland	77,42	77,58	77,42	77,58
Litauen	42,12	42,20	42,08	42,16
Norwegen	63,44	63,56	63,66	63,78
Oesterreich	47,95	48,05	47,95	48,05
Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty	47,25	47,35	47,25	47,35
Portugal	11,49	11,51	11,58	11,55
Rumänien	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden	65,08	65,22	65,33	65,47
Schweiz	81,38	81,54	81,45	81,58
Spanien	34,29	34,35	34,32	34,38
Tschechoslowakei	10,47	10,56	10,44	10,46
Türkei	2,028	2,032	2,028	2,032
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	0,999	1,001	0,999	1,001
Amerika	2,507	2,513	2,505	2,511

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 13. Juni an der Berliner Börse mit 99,70 (am Vortage mit 99,70) Reichsmark notiert.

Berliner Noten am 13. Juni. (Tel.) Noten: Zloty große 47,21 Geld, 47,39 Brief, Kaunas 41,98 Geld, 42,14 Brief.

### Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 13. Juni.

Die heutigen Zufuhren betragen 20 inländische Wagons, davon 2 Weizen, 11 Roggen, 3 Gerste, 3 Hafer, 1 Erbsen. Amtlich: Weizen, unverändert, Durchschnitt 760 Gramm 19,10, unter Durchschnitt 736 bis 750 Gramm 19, Roggen, unverändert, über Durchschnitt 725 Gramm bis 737 Gramm 16, Durchschnitt 715 Gramm 15,60 bis 15,80, Gerste, unverändert, über Durchschnitt 16,50, Durchschnitt 660 bis 670 Gramm 16,75, Hafer, fest, über Durchschnitt 17,40 bis 17,70 Mark. Mehle unverändert.

### Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, 15. Juni  
Vortagegehend etwas anfrischende nordwestliche Winde, stärker bewölkt mit vereinzelt leichten Schauern, besonders im Küstengebiet, wieder kühler.

### Allgemeine Uebersicht von Donnerstag, 14. Juni

Ein gestern über dem Skagerrak gelegenes Teiltief hat sich unter dem Einfluß vordringender Polarluft etwas verstärkt und ist nach der mittleren Ostsee weiter gewandert. Wir dürften bereits auf der Rückseite dieser Störung zum Teil in die polaren Luftmassen gelangen, die aber nur geringe Niederschläge bringen.

Temperaturen in Memel am 14. Juni  
6 Uhr: + 12,2, 8 Uhr: + 12,7, 10 Uhr: + 18,0

### Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Jun.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
419		Geier SD, Bellmann	Antwerpen	Stückgut Eisen	H. Meynoefer
420		Sollana MS, Thermström	Stockholm	Teer	Maage
421		Ulla SD, Gudmundsson	Kotka	Dura-ganggut	Kohlen-Import
422		Holland D, Schomacher	Burnisland	Kohlen	A. H. Schwedersky Nachf.
423		Helios MS, Lytle	Hamburg	Stückgut	Maage
424		Er ik MS, Lytle	Hamburg	Stückgut	A. H. Schwedersky Nachf.
425		Topdahlford SD	—	—	—

### Ausgegangene

Nr.	Jun.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Aktuar
418		Marieholm SD, Idfeld	Stockholm	Passagiere	Maage
419		Sven SD, Daiberg	Danzig	—	H. Meynoefer
420		A. L. Kunsten SD, Bekking	Abbrände	—	Kohlen-Import
421		Sama SD, Silmann	Leningrad	leer	H. Meynoefer

Pegelstand: 0,58 — Wind: WSW 3 — Strom: aus, Z bisserig Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hoppe, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich jüdisch.

### Amtlicher Teil

des Sportverbandes des Memelgebiets

#### Verbands-Fußball-Ausschub

Anspr.: E. Morf, Kirchhofstr. 8

Ab nächster Woche werden von Bezirk im Auftrage des Verbands-Fußballausschusses Trainingspflichtspiele aller Klassen (mit Ausnahme der Liga) veranstaltet. Die Spiele finden unter Aufsicht des Bezirks statt. Die Vereinsobleute werden ersucht, zwecks Vorbesprechung zur Bezirksitzung am Montag, dem 18. Juni, im Sporthaus zu erscheinen. Trainingsleiter sind K. Nitsch („Freyen-B. f. R.“) und Dr. Ring (M. T. B.). Den Anordnungen dieser Trainingsleiter ist unbedingt Folge zu leisten. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Spiele verlange ich von den Mannschaften strengste Disziplin und faires, kameradschaftliches Verhalten während der Spiele. Vereine, die der Forderung nach Stellung von Mannschaften nicht nachkommen, haben Bestrafung zu erwarten. Morf.

#### Bezirks-Fußballausschub Memel

Anspr.: Dring, Schlewiesstr. 14

#### Spielplan des Bezirkes Memel

für Donnerstag, den 14. Juni

Bauender Verein und Gegner	Klasse	Zeit	Ort	Schiedsrichter
74 S.C.M. : S.E.W. (C-Sen.)	6.45	Rump.	Berthies	

#### Für Sonntag, den 16. Juni 1934

77 Sp. Bg II S.C.M. (V.-Pls) 6.45 | A | Zehfus

#### Für Sonntag, den 17. Juni 1934

75 S.C.M. : R.S.E. (B-Jun)	10.00	Rump.	Aufschra
76 Sp. Bg. : Borussia (A-Sen)	8.00	B	Berthies
77 Seefern : M.T.B. (B-Jun)	8.45	C	Balin
78 Freya-WB sp. Bgg III (B-Jun)	8.45	Bg. sp.	Aradman/Wilms
79 S.E.W.M. : Sport (M.-C-Sen.)	10.30	Bg. sp.	Dring
80 Freya-WB sp. Bgg III (B-Jun)	10.30	B	Berthies
81 V. Ruchb. : Sp. Bgg II (B-Jun)	8.45	B	Müller

# Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

### Schiffsverkehr im Memeler Hafen im April

Nach der offiziellen Statistik der Memeler Hafenverwaltung sind im Monat April insgesamt 98 Schiffe in den Memeler Hafen eingelaufen. Davon waren 65 beladene und 9 leere Frachtdampfer, 19 beladene und drei leere Motorschiffe, ein Seeleichter und ein Seeschlepper. Die eingekommenen Schiffe enthielten insgesamt 35 934,18 Br.-Reg.-To. = 48 703,21 Netto-Reg.-To. = 137 830,08 Kubikmeter.

#### Flaggenbild

Zahl u. Nationalität	Brutto-Reg.-To.	Netto-Reg.-To.
42 deutsche Schiffe	27 886,45	15 945,16
9 dänische Schiffe	8 844,09	5 430,16
4 englische Schiffe	6 046,08	3 041,11
3 norwegische Schiffe	2 986,90	1 614,73
23 schwedische Schiffe	16 616,77	9 146,96
2 finnische Schiffe	3 881,44	2 096,97
3 litauische Schiffe	3 010,48	1 789,07
5 lettische Schiffe	7 731,75	4 645,45
2 russische Schiffe	4 709,10	2 582,11
1 holländisches Schiff	155,33	102,24
1 belgisches Schiff	1 934,41	1 092,36
1 französisches Schiff	1 802,82	1 018,18
2 estnische Schiffe	878,86	198,71

#### Wareneinfuhr und Abgangsland

Die eingekommenen Schiffe brachten nach Memel: 23 226 To. Kohlen, davon 3 005 To. aus Deutschland und 20 221 To. aus England; 100 To. Koks aus Deutschland; 898 To. Stückgüter, davon 415 To. aus Deutschland, 221 To. aus England, 53 To. aus Dänemark und 209 To. aus Holland; 10 229 To. Eisen und Eisenwaren, davon 203 To. aus Deutschland, 89 To. aus England, 40 To. aus Schweden, 49 To. aus Holland, 197 To. aus Danzig und 9 651 To. aus Belgien; 2 059 To. Salz, davon 1 634 To. aus Deutschland und 425 To. aus England; 632 To. Petroleum und Benzin aus Deutschland; 928 To. Chemikalien, davon 308 To. aus Deutschland, 22 To. aus England, 17 To. aus Schweden, 74 To. aus Dänemark, 10 To. aus Holland, 419 To. aus Estland, 4 To. aus Lettland und 74 To. aus Belgien; 1 441 To. Kalksteine aus Schweden; 5 410 To. Schwefelkies, davon 1 760 To. aus Afrika und 3 650 To. aus Spanien; 80 To. Briketts aus Deutschland; 7 253 To. Zement, davon 150 To. aus Deutschland, 1 995 To. aus England, 2 808 To. aus Schweden und 2 000 To. aus Dänemark; 1 038 To. Zucker aus England; 800 To. Kabel aus England; 8 356 To. Dtinge-mittel, davon 1 782 To. aus Deutschland, 2 771 To. aus England, 2 600 To. aus Holland und 1 203 To. aus Belgien; 136 To. Glaswaren, davon 88 To. aus Deutschland und

### Schiffsverkehr im Memeler Hafen im April

48 To. aus Belgien; 178 To. Tabak, davon 122 To. aus Deutschland, 48 To. aus Holland und 8 To. aus Belgien; 170 To. Heringe aus England; 225 To. Gusseisen, davon 210 To. aus England und 15 To. aus Holland; 826 To. Schamottesteine, davon 86 To. aus Schweden und 230 To. aus Dänemark; 3 942 To. Papierholz aus Rußland; 237 To. Teer, davon 41 To. aus Deutschland, 190 To. aus England und 6 To. aus Estland; 3 To. Autos aus Dänemark; 263 To. Oele und Fette, davon 164 To. aus Deutschland, 70 To. aus England, 60 To. aus Dänemark, je 6 To. aus Holland und Estland und 18 To. aus Belgien; 12 To. Lumpen, davon 7 To. aus Schweden und 5 To. aus Belgien; 47 To. Papier, davon 13 To. aus Deutschland, je 2 To. aus England und Holland und je 6 To. aus Schweden und Finnland; 49 To. Steine aus Finnland; 43 To. Maschinen, davon 20 To. aus Deutschland, 2 To. aus England, 16 To. aus Schweden, 4 To. aus Dänemark und 1 To. aus Finnland; 546 To. Kreide, davon 230 To. aus Deutschland, 305 To. aus Dänemark und 11 To. aus Belgien; 676 To. verschiedene Waren, davon 502 To. aus Deutschland, 38 To. aus Schweden, 30 To. aus Dänemark, 11 To. aus Holland, 12 To. aus Finnland, 13 To. aus Gdingen, 1 To. aus Estland, 6 To. aus Lettland und 63 To. aus Belgien; 116 To. Felle, davon 76 To. aus Deutschland, 10 To. aus Schweden, 6 To. aus Holland und 24 To. aus Belgien; 9 To. Reis, davon 4 To. aus Deutschland und 5 To. aus Holland und 2 To. Kork aus Afrika. Insgesamt wurden 69 130 To. Waren im Werte von 12 660 900 Lit eingeführt.

Ausgegangen sind im selben Monat 92 Schiffe, davon waren 39 beladene und 29 leere Dampfer, acht beladene und 14 leere Motorschiffe, ein leerer Seeleichter und ein Seeschlepper. Die ausgegangenen Schiffe enthielten insgesamt 77 091,40 Br.-Reg.-To. = 44 784,13 Netto-Reg.-To. = 126 739,09 Kubikmeter.

#### Flaggenbild

Zahl u. Nationalität	Brutto-Reg.-To.	Netto-Reg.-To.
40 deutsche Schiffe	27 514,88	15 589,99
8 dänische Schiffe	6 641,59	4 103,91
5 englische Schiffe	8 765,45	4 728,42
2 norwegische Schiffe	2 043,97	1 154,24
22 schwedische Schiffe	12 432,00	7 809,60
1 finnische Schiff	2 821,46	1 348,94
4 litauische Schiffe	3 767,65	2 166,13
4 lettische Schiffe	6 781,05	4 126,34
1 russisches Schiff	2 351,93	1 350,70
1 holländisches Schiff	155,33	102,21
1 belgisches Schiff	1 934,41	1 092,36
1 französisches Schiff	1 802,82	1 018,18
2 estnische Schiffe	878,86	198,71

Ausgeführt wurden: 8 845 To. Schnittholz, davon 1 275 To. nach Deutschland, 3 695 To. nach England, 1 260 To. nach Dänemark, 1 189 To. nach Belgien und 926 To. nach Holland; 4 680 To. Zellulose, davon 872 To. nach Deutschland, 1 486 To. nach England, 188 To. nach Belgien, 708 To. nach Frankreich, 1 353 To. nach Amerika, 113 To. nach Brasilien und 15 To. nach Italien; 3 To. Stückgüter nach Dänemark; 241 To. Fleisch, davon 157 To. nach Deutschland, 79 To. nach Schweden und 5 To. nach Lettland; 172 To. Felle, davon 131 To. nach Deutschland, 13 To. nach England, 5 To. nach Schweden, 7 To. nach Holland, 15 To. nach Danzig und 1 To. nach Frankreich; 422 To. Sperrplatten, davon 59 To. nach Deutschland, 256 To. nach England, 57 To. nach Dänemark, 96 To. nach Belgien, 11 To. nach Holland, 12 To. nach Italien und 1 To. nach der Tschechoslowakei; 1 064 To. Espenrollen, davon 200 To. nach Deutschland, 622 To. nach England und 242 To. nach Holland; 96 To. Rundholz nach Deutschland; 5

